Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 126 | Memel, Mittwoch, den 3. Juni 1931 | 83. Jahrgang

Spinat mit Eiern, gebacken. Eine Form wird mit reichlich geriebener Semmel, die in Butter gewälzt wurde, ausgestreut; dann gibt man die Hälfte von dem gedünsteten gewiegten Spinat hinein, darauf einige hartgekochte, der Länge nach zerschnittene Eier. Nun gießt man etwas einfache weiße Soße darüber, reibt milden Käse darauf und wiederholt die Reihenfolge. Zum Schluß gebuttertes Semmelmehl daraufstreuen und das Ganze im heißen Ofen backen, bis es schön hellbraun ist. E. Br.

Wenn das Kind nicht essen will ...

Wie oft hören wir den verzweifelten Ausruf einer Mutter: „das Kind will nicht essen." Ja, was ist da zu tun? . . .

Zunächst müssen wir unterscheiden, ob es sich um einen Erziehungsfehler oder aber um regelrechte Appetitlosigkeit handelt.

In dem letztgenannten Falle werden wir sehr oft finden, daß das Kind nicht etwa gar keine Nahrung zu sich nimmt, sondern daß es vielmehr deshalb bei den Mahlzeiten die Nahrung verweigert, weil es zwischendurch zuviel Süßigkeiten oder dergleichen bekommt. Wenn auch der hohe Nährwert der Schokolade usw. unverkennbar ist, so ist doch ein Zuviel auf alle Fälle verwerflich. Die Mittagsmahlzeit, besonders wenn sie mit Gemüse gereicht wird, ist weit wertvoller für das Gedeihen unserer Kinder.

Wenn das Kind am Vor- oder Nachmittag nach einer Zwischenmahlzeit verlangt, so geben wir am besten Obst. — Oft hat aber das Nichtessenwollen der Kinder bei Tisch auch andere Ursachen, manchmal sind die Mahlzeiten in ungeeigneter Weise zusammengestellt oder das Kind hat vor Beginn der eigentlichen Mahlzeit seinen Magen schon mit Flüssigkeit gefüllt. Allzugroße Mengen Suppe sollten wir den Kindern nicht geben, wie auch das Trinken bei Tisch grundsätzlich zu vermeiden ist.

Verweigert das Kind hartnäckig die Nahrung, und wir stellen fest, daß es sich dabei nicht wohl befindet, so ziehen wir am besten den Arzt zu Rate; denn es kann dem auch eine krankhafte Ursache zugrunde liegen.

Anders ist es, wenn das Nichtessenwollen der Kinder weiter nichts ist als eine unangenehme Angewohnheit und also durch eine entsprechende Erziehung bekämpft werden muß.

Vor allem sollten wir die Kinder daran gewöhnen, alles zu essen, was für sie zubereitet wird. Das Wort: „das mag ich nicht essen" dürfen wir nicht dulden. Hier hilft nichts besser als das gute Beispiel. Sieht ein Kind, daß Eltern und Geschwister alles essen, was auf den Tisch kommt, dann wird es sehr bald das gleiche tun und vergessen, daß es das ja eigentlich nicht mochte.

Bei einzigen Kindern bereitet die Erziehung zum Essen oft große Schwierigkeiten. Einmal, weil das einzige Kind meist verwöhnt und verzärtelt ist und dann auch, weil das Beispiel durch Altersgenossen und somit der Ansporn fehlt. In vielen Fällen, in denen einzige Kinder schlecht essen, wird es sich empfehlen, wenn der Geldbeutel der Eltern es zuläßt, das Kind einmal für eine Zeit in ein gut geleitetes Kinderheim zu geben. Dadurch werden meist recht gute Erfolge erzielt. Das Kind muß sich einfügen und das tun, was auch von anderen Kindern verlangt wird, es muß also auch alles essen, was es gibt. Nach kurzer Zeit tut es das auch recht nett. Nur ist es an uns, dafür zu sorgen, daß es nach der Heimkehr nicht wieder in den alten Fehler verfällt.

Nach Möglichkeit sollten wir die Mahlzeiten gemeinsam mit unseren Kindern einnehmen und die Wartung der Kinder bei Tisch nicht dem Personal überlassen.

Belegte Brötchen

Sie sind heute an der Tagesordnung. Und um sie etwas abwechslungsvoller zu gestalten, seien nachstehend ein paar neue Ideen für deren Belag mitgeteilt:

Lachsbutter, Sardellenbutter, Kräuterbutter, in die man außer Petersilie und Dill auch Schnittlauch und sonstige feingewiegte Kräuter vermischen kann, sind jeder Hausfrau bekannt. Die aufgestrichene Masse kann man mit dem Messer schön gleichförmig einkerben.

Dick eingekochtes Tomatenmus mit gekochten Eischeiben belegt ist stets willkommen und stellt sich bei der Anschaffung nicht teuer; auch eine Eierpaste ist leicht herzustellen. Sie besteht aus hartgekochten, durch das Sieb gestrichenen Eidottern, die man mit Mostrich, Zitronensaft und etwas Pfeffer zu einer feinen Paste rührt.

Brötchen, die mit pikanter Mayonnaise bestrichen sind, finden stets Anklang. Ein Sardellenring und eine Tomatenscheibe können solche Brötchen vervollständigen.

Schinkencremebrötchen: magerer Schinken wird durch die Fleischmaschine getrieben, unter schaumig gerührte Butter vermengt, mit geriebenem Meerrettich vermischt und als Masse aufgestrichen. Diese Creme ist sparsam im Verbrauch und sehr wohlschmeckend.

Auch aus geriebenen Nüssen, geriebenem Parmesankäse und schaumig gerührter Butter läßt sich ein sehr guter Brötchenaufstrich bereiten, der vegetarisch eingestellten Menschen besonders angenehm sein wird.

Reste von Hühnerfleisch, auch von Kalbs- oder Schweinebraten können durch die Maschine getrieben werden. Man vermischt sie mit Tomatenmus und Sardellenbutter und gewinnt einen wunderbaren Aufstrich.

In diesen Dingen ist der Phantasie der tüchtigen Hausfrau weiter Spielraum gesetzt. Jedenfalls ist es ökonomischer und wohlschmeckender, den Aufstrich für derartige Bewirtungen selbst zu bereiten oder den gekauften wenigstens dadurch zu strecken. Li.

Zweimal wöchentlich Spinat

Sie meinen, das sei des Guten zu viel, zweimal in der Woche Spinat? Aber Sie wollen freundlichst bedenken, daß Spinat das gesündeste Gemüse ist, nicht nur wegen seines hohen Eisen- und Vitamingehaltes, sondern weil es basenreich und deshalb geeignet ist, die so schädlichen Säureüberschüsse im Körper unschädlich zu machen bzw. zu entfernen. Ja, ich weiß, was Sie jetzt antworten: „Das ist alles schön und gut, doch mein Mann und auch die Kinder, für die ja der Spinat besonders gesund sein soll, machen sich nicht viel daraus; sie sagen, „er schmeckt nach nichts". Wenn Sie einmal die nachstehenden Rezepte probieren, wird sich dieses Urteil bestimmt ändern.

Zunächst möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Spinat nicht in der leider allgemein üblichen Weise zubereitet werden darf, d. h. in reichlich Wasser gekocht, das nachher fortgegossen wird. Damit werden dann auch die Alkalien (Basen) fortgegossen, und das Gemüse wird fast ganz wertlos. Die kluge Hausfrau, die etwas von Ernährungswissenschaft versteht, wird möglichst alle Gemüse mit nur ganz wenig Wasser dünsten, so daß nichts fortgegossen zu werden braucht. Wichtig ist, daß der Spinat gut verlesen und gründlich gewaschen ist, so daß keine Spur von Sand mehr darin enthalten ist. Auch darf er nicht zugedeckt kochen, da er sonst seine schöne grüne Farbe verliert.

Das einfache Spinat-Gemüse gewinnt pikanten Reiz, wenn man kurz vor dem Anrichten etwas geriebene Zwiebel, Muskatnuß und feingehackten Schnittlauch darunter mischt. Auch mit feingehacktem Dill entwickelt er neuen Wohlgeschmack, und zur Delikatesse wird er mit selbstbereiteter Sardellenbutter.

Die reinigende Wirkung von Bohnenwasser. Sobald die Sonne herauskommt, holt man die hellen Sachen und Kleidungsstücke wieder aus dem Verwahrsam und entdeckt oft zu seinem Schrecken, daß sich inzwischen die hellen Blusen usw. verfleckt haben oder Flecke noch vom vorigen Jahr nicht ganz herausgegangen sind. Hier tut Bohnenwasser vorzügliche Dienste. Dem Bohnenwasser, das man herstellt, indem man trockene weiße Bohnen ohne Salz aufsetzt und so lange kocht, bis sie weich sind, die Flüssigkeit durch ein Sieb gießt und erkalten läßt, weichen die hartnäckigsten Flecken, wie Rotwein-, Stock- und Jodflecken. —

Reichskabinett und Notverordnung

Aussprache in über zwölfstündiger Sitzung beendet — Endgültige Verabschiedung voraussichtlich am Mittwoch

*** Berlin, 2. Juni. Wie wir erfahren, hat das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung, die von Mittag bis über Mitternacht dauerte, die Aussprache über die geplanten Finanzsanierungsmaßnahmen zum Abschluß gebracht. Die Redaktion der Notverordnung wird Dienstag erfolgen. Ihre endgültige Verabschiedung durch das Reichskabinett ist für Mittwoch vorgesehen.**

Beamtenvertreter bei Brüning

*** Berlin,** 2. Juni. Reichskanzler Brüning empfing im Laufe des gestrigen Tages in Gegenwart der Reichsminister Dietrich, Schätzel und v. Guérard Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und des Reichsbundes der höheren Beamten zu einer vertraulichen Aussprache über die Frage der weiteren zwischen 4 bis 8 % gestaffelten Gehaltskürzung der Beamten. Der Reichskanzler legte den Standpunkt der Reichsregierung dar und nahm die Auffassung der Vertreter der Beamtenschaft entgegen.

Fraktionssitzung der Volkspartei

*** Berlin,** 2. Juni. Gestern hat eine Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei stattgefunden, die erst in den Abendstunden nach einer längeren Aussprache zu Ende gegangen ist. Es wurden noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, da in Aussicht genommen worden ist, alsbald nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers aus England eine neue Fraktionssitzung einzuberufen, die etwa am 12. Juni stattfinden wird.

Tagung der Deutschnationalen am 15. Juni

*** Berlin,** 2. Juni. Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei wird am Montag, dem 15. Juni, um 3 Uhr nachmittags, im Reichstag zu einer Sitzung zusammentreten. Die Fraktion wird zu den politischen Vorgängen der letzten Zeit, außenpolitisch zu Genf und Chequers, innenpolitisch zu der neuen Notverordnung der Reichsregierung Stellung nehmen.

Reise ins Rheinland

*** Köln,** 2. Juni. Nach einer Information der „Kölnischen Zeitung" plant sowohl Reichskanzler Brüning als auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald noch in diesem Monat eine Reise ins Rheinland. Der Kanzler wird voraussichtlich am 25. Juni in Düsseldorf, der Reichsarbeitsminister in Cleve und in Elberfeld-Barmen sprechen.

Holländer wird Berater der Oesterreichischen Nationalbank

*** Wien,** 2. Juni. Minister Dr. Bruins, königlicher Kommissär der Niederländischen Bank, ist hier eingetroffen, um nach Rücksprache mit der Leitung der B. J. Z. in Basel für die Dauer der durch die Verhältnisse bei der Kreditanstalt geschaffenen Lage als Berater der Oesterreichischen Nationalbank zu fungieren.

*

Die Newyorker Bundesreservebank wird sich mit anderen Bundesreservebanken an einer Kreditaktion zugunsten der Oesterreichischen Nationalbank beteiligen.

Spanien kürzt die Marokko-Armee

Mehr als 14 Millionen Peseten werden eingespart — Adelstitel und -auszeichnungen werden nicht mehr verliehen

*** Madrid,** 1. Juni

Der Ministerrat beschloß eine vorläufige Reorganisierung der spanischen Marokko-Armee, nach der diese Truppenteile um drei Generäle, 163 Offiziere, 234 Unteroffiziere und 5500 Mannschaften vermindert werden, was eine Ersparnis von mehr als 14 Millionen Peseten bedeutet.

Die Regierung hat ferner bekanntgegeben, daß künftig Adelstitel und Adelsauszeichnungen in Spanien nicht mehr verliehen werden dürfen und daß die bestehenden Adelstitel keine Vorrechte irgendwelcher Art mehr zur Folge haben dürfen.

6000 spanische Offiziere nehmen ihren Abschied

*** Madrid,** 31. Mai

Auf Grund der Heeresreform haben bis jetzt 6000 Offiziere ihren Abschied eingereicht, darunter acht Kommandierende, sechzehn Divisionsgenerale und 51 Brigadegenerale.

Der Ministerpräsident erklärte, daß alle Gerüchte über Unstimmigkeiten innerhalb der Regierung und über Wechsel im Ministerpräsidium unrichtig seien. Die Regierung sei weiter fest entschlossen, in der augenblicklichen Zusammensetzung in den Wahlkampf zu gehen. Auch sei die Meldung nicht zutreffend, wonach der Ministerpräsident offiziell aus seiner Partei ausgetreten sei. Er wolle lediglich während der Wahlperiode abseits von allem Parteigetriebe stehen, um völlig unparteiisch bleiben zu können.

Der Nuntius überreichte der Regierung eine Protestnote gegen die Klosterstürmer. — Die Polizei beschlagnahmte in einem Zuge auf der Strecke Salamanca—Avila drei Koffer mit zehn Millionen Peseten.

Die Arbeiter in Gijon befinden sich noch im Streik, der bisher jedoch vollkommen ruhig verlaufen ist. Die Arbeiter der elektrischen Bahn in Barcelona sind wegen Nichtanerkennung ihrer Forderungen in den Generalstreik getreten. Bisher konnte ein Uebergreifen auf andere Verkehrsmittel verhindert werden. Verhandlungen sind im Gange.

Der Reiz der Ueberraschung

Mit Beweglichkeit auf Unvorhergesehenes reagiern, Ueberraschungen nicht störend, sondern als Freudenbringer empfinden — das verstehen nur wenige Menschen. Und am seltensten die Hausfrauen. Weil sie am liebsten im Strom der Gewohnheit, der Einförmigkeit schwimmen. Nicht wissen, daß nur die Abwechslung Farbe in den Alltag bringt und das Lebensgefühl steigert.

Nichts vermag die Freude an der Arbeit sicherer zu töten, als die Monotonie. Lähmend legt sie sich auf alles Wirken, nimmt ihm den lebensvollen Hauch der Unmittelbarkeit.

Ordnung und Regelmäßigkeit sind wichtig für jeden Haushalt; doch soll erstere nicht zur Pedanterie, letztere nicht zur Monotonie erstarren. Eine kleine anmutige oder bizarre Unordnung kann unendlich reizvoll und behaglich wirken. Und ein unvorhergesehenes Ereignis, das den Arbeitsplan des Tages umwirft, braucht nicht tragisch aufgefaßt zu werden. Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben, sagt Marie von Ebner-Eschenbach. Viel Weisheit liegt in diesen Worten. Und echte Lebenskunst.

Weshalb Ueberraschung nicht als Freudenbringer betrachten? Weshalb den unangemeldeten Besuch, die telephonische Mitteilung, daß der Gatte für den Abend Theaterkarten besorgt hat oder Freunde zum Essen mitbringt, als Störung betrachten? Das wäre sogar dann nicht nötig, wenn an dem Tage die Schneiderin oder die Waschfrau die Tonart der häuslichen Musik bestimmt. Oder, schrecklichster der Schrecken, der Reinmacheteufel lärmend durch die Räume jagt! Gerade dann zeigt es sich, ob eine Hausfrau Geist genug besitzt, um sich nicht von der Materie unterjochen zu lassen. Und Humor genug, um lachend alle Widerstände zu besiegen, um auch wirklich unangenehm Ueberraschungen noch eine heitere Seite abzugewinnen.

Unangemeldeter Besuch am Waschtag — eine entzückende Ablenkung für die Hausfrau, deren Denkapparat Kochbrühe, Seifenpulver, Spülwasser usw. beunruhigend umkreisen, Schnell den Tee oder Kaffe bereitet, den Tisch zierlich gedeckt und — für eine Stunde die Wäsche vergessen. Es wird ihr, der Wäsche, sicher nichts schaden. Und der „überraschten" Hausfrau erst recht nicht!

Oder: „Muß der Mann gerade heute Gäste mitbringen, wo es mir gar nicht paßt. Ich kann ja gar nichts mehr vorbereiten, nichts Besonderes bieten! Wenn ich es wenigstens früher gewußt hätte, dann wäre eine andere Einteilung möglich gewesen . . ."

Kleinliche Reden kleinlicher Seelen! Der Alltag kann sich nicht immer unseren Wünschen fügen, nicht stets auf unsere Bequemlichkeit Rücksicht nehmen. Ein wahres Glück, daß er es nicht tut, daß er uns lehrt, den Reiz erkennen, der im Wechselspiel von Gewohnheit und Ueberraschung liegt. Wer diesen Reiz nicht erkennt, sich dagegen wehrt, dem ist nicht zu helfen. Er wird versinken im Sumpf der täglichen Gewohnheiten, im Strom der Einförmigkeit.

Nicht die tüchtigsten Hausfrauen sind auch zugleich die größten Lebenskünstlerinnen! Sie sind auch nicht immer die glücklichsten, und, was mindestens ebenso wichtig ist, nicht die beglückendsten Gattinen und ebensowenig die besten Mütter. Hauswirtschaftliche Tüchtigkeit zeigt sich nur allzuoft von allen Grazien verlassen, strenge Ordnung schaffend, strenge Ordnung heischend, mit pedantischem Gleichmaß die Stunden des Tages erfüllend. Ein Arbeitsplan für die Woche ist aufgestellt, nach dem sich jeder im Hause zu richten hat. Ueberraschungen — werden abgelehnt. Alles klappt tadellos — es ist ja auch eine Maschine, die dem Hauswesen vorsteht. Eine Mensch gewordene Maschine!

Aber es fehlen Schönheit, Anmut und Glück in diesem Heim. Nichts belebt hier den grauen Hintergrund des Alltags, in Einförmigkeit rinnen die Stunden, werden zu freudlosen Tagen, reihen sich zu Wochen und Monaten voll stumpfer Langeweile. Und das alles nur, weil Tüchtigkeit sich der Gewohnheit unterwirft, weil die Abwechslung fehlt, das Auf und Ab, die frohe Bejahung des Unvorhergesehenen, die Freude an der Ueberraschung.

Nur dort, wo die Hausfrau das Unvorhergesehene, die Ueberraschungen mit gelassener Ruhe oder voll Fröhlichkeit begrüßt, verlieren sie den Charakter der Dissonanz, brausen sie melodisch durch ihr Leben, ihm anregenden und verjüngenden Rhythmus verleihend. E. Berger.

„Stahlhelm"-Parade
vor dem ehemaligen deutschen Kronprinzen

Der Abschluß des 12. Reichs-Frontsoldaten-Tages in Breslau

* **Breslau**, 1. Juni.

Ergänzend zu den bisherigen Meldungen über den Verlauf des 12. Reichs-Frontsoldaten-Tages in Breslau wird berichtet, daß der vergangene Sonntag mit einem Appell, mit einer Fahnenweihe und mit einer darauf folgenden Parade den Abschluß des Frontsoldaten-Treffens brachte. In Stärke von rund fünf Armeekorps hatte der „Stahlhelm" Aufstellung genommen. Umsäumt war der Platz von einer zahllosen Zuschauermenge. Als Ehrengäste waren außer dem ehemaligen Kronprinzen und seiner Gemahlin u. a. auch Generalfeldmarschall v. Mackensen und Generaloberst v. Seeckt erschienen. In seiner Ansprache erklärte der erste Bundesführer des „Stahlhelms", Seldte, daß der „Stahlhelm" heute wie je ein starkes Bekenntnis für den Freiheits- und Wehrwillen des nationalen Deutschlands abzulegen habe. Heute stehe die graue Front an der Ostmark, nur 50 Kilometer von der Grenze jenes Landes, aus dem Drohungen und Haßgeschrei seit zwölf Jahren an unser Ohr klängen und dessen Politiker und Beamte sich nicht genug tun könnten in der Unterdrückung und Drangsalierung unserer Volksgenossen. Eine wirkliche Erlösung der Ostmark aus ihrer Not sei allerdings nur möglich durch eine starke nationale Regierung im Reich und auch in Preußen. Der Kampf des Stahlhelms gelte der Freiheit, der Ehre und dem Wohlergehen des deutschen Vaterlandes. Der Kampf um das Leben und Sterben des deutschen Volkes würde hier im Osten entschieden werden, hier, wo die sogenannten Sieger von Versailles den Lebensraum des deutschen Volkes in der unerträglichsten und irrsinnigsten Weise beschnitten und zerstückelt hätten. „Wir aber geben", fuhr der Redner fort, „dieses Land, das wir lieben und das ein unverzichtbarer Besitz der deutschen Nation ist, nie und nimmer preis. Es war deutsch, es ist deutsch und bleibt deutsch!" Dies sei das Gelöbnis des heutigen Tages, nicht zu ruhen und zu rasten, bis alles deutsche Land, welches das Blut und den Schweiß zahlloser deutscher Geschlechter getrunken hat, wieder zurückgekehrt sei ins Reich.

Nach der Weihe von 73 neuen Fahnen und dem Gesang des Deutschlandliedes ergriff der zweite Bundesführer Düsterberg das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Dieselben Fahnen, die heute vor 15 Jahren am Skagerrak an den Masten unserer stolzen siegreichen Kriegsschiffe im Kampf um Leben und Tod flatterten, wehen heute zu Tausenden dem Stahlhelm voran. Einst von eidbrüchigen Meuterern vom Mast heruntergeholt, hat der Stahlhelm bewußt diese Fahne wieder hochgerissen und zu Ehren gebracht. Möge in den jungen Stahlhelmeinheiten der alte deutsche Soldaten- und Stahlhelmgeist stets lebendig sein; mögen diese neuen Fahnen Männern und Jünglingen voranwehen, die stets bereit sind, mit Herz und Hand für das Vaterland sich einzusetzen; möge der Tag einst kommen, an dem diese Fahnen über einem geeinigten und befreiten Deutschland wieder wehen. Die neuen Fahnen hier in der Hauptstadt des bedrohten Schlesiens, in Breslau, wo einst vor 118 Jahren Preußens Erhebung begann, sollen den gemeinsamen Fahnenspruch erhalten: Vorwärts für Ehr und Wehr!"

Nach diesen mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprachen formierten sich die Stahlhelmer zum Parademarsch, den die Bundesleitung zusammen mit dem ehemaligen deutschen Kronprinzen, der zu Beginn der Feier in Reih und Glied mit den übrigen „Stahlhelmern" gestanden hatte, und Generalfeldmarschall v. Mackensen abnahm.

Libau erhält deutschen Flottenbesuch

* **Berlin**, 2. Juni. Einer Einladung der Regierung von Lettland folgend wird der Kreuzer „Königsberg" und die 4. Torpedoboots-Halbflottille in der Zeit vom 10. bis 12. Juni Libau zu einem längeren Besuch anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens der lettländischen Marine aufsuchen.

Keine Deutschland-Fahrt der „G. 38"

* **Berlin**, 1. Juni. Wie die Deutsche Lufthansa Berlin mitteilt, ist der geplante Deutschland-Flug des Junker-Großflugzeuges „G 38" aus Sparsamkeitsgründen abgesagt worden.

Professor Stöwer verstorben

* **Berlin**, 1. Juni. Der Marinemaler Professor Stöwer ist am Sonntag mittag gegen 1 Uhr in seiner Villa in Tegel im Alter von 67 Jahren gestorben. Er ist einer Drüsenvereiterung erlegen, an der er seit vier Jahren krank lag und zu der jetzt eine Herzlähmung trat.

Berliner Kongresse für Wohnungsbau

* **Berlin**, 2. Juni.

Die beiden Kongresse des Internationalen Verbandes für Wohnungsbau und Stadtbau in London und des Internationalen Verbandes für Wohnungsbau in Frankfurt a. M. wurden Montag hier durch ihren Ehrenpräsidenten Dr. h. c. Hirtsiefer eröffnet. Der Minister erklärte, **daß noch immer auf allen Kulturvölkern der Druck der Wohnungsnot laste, deren Beseitigung neben der Lösung des Arbeitslosenproblems heute eine der sozialen Hauptaufgaben jeder Landespolitik sei. Schon längst habe man erkannt, daß Wechselwirkungen zwischen Wohnung und Gesundheit der Bevölkerung vorhanden seien und daß Kultur und Wohnungsfürsorge sich gegenseitig ergänzen.**

Den Teilnehmern der beiden Kongresse überbrachte bei der heutigen Eröffnungstagung Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald die Grüße der Reichsregierung. Die Reichsregierung begrüße es, daß die berufenen Fachleute aus allen Kulturstaaten sich zur gemeinschaftlichen Beratung zusammengefunden hätten. Sie hoffe, daß die Verhandlungen einen Schritt vorwärts bedeuten auf dem Wege zur gemeinsamen Wohlfahrt aller Völker. Präsident Mulert überbrachte die Grüße der kommunalen Spitzenverbände und versicherte, daß die Gemeinden an den großen Problemen nach Kräften mitarbeiten würden und die Arbeit des Kongresses mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Oberbürgermeister Dr. Sahm hieß die Teilnehmer im Namen der Stadt Berlin willkommen. Dr Sahm bedauerte, daß die wirtschaftliche Lage der Stadt Berlin keine Feste und Empfänge für die Kongreßteilnehmer gestatte.

Wolkenbrüche über Thüringen

* **Erfurt**, 1. Juni. Die schweren Gewitter am Sonntag nachmittag und abend brachten Regengüsse mit sich, wie man sie seit langem in Thüringen nicht beobachtet hatte. Die Staatsstraße Ratshütte ist an drei Stellen durch herabgestürzte zentnerschwere Felsblöcke verschüttet. In Greiz schlug der Blitz in das obere Schloß ein, ohne zu zünden. Auf dem Frauenberg bei Sondershausen wurden durch Blitzschlag 65 Schafe getötet.

Gewitterverheerungen im Emmental

* **Bern**, 2. Juni. Aus dem Emmental treffen Nachrichten ein über heftige Verheerungen durch Gewitter und wolkenbruchartige Regengüsse mit schwerem Hagelschlag. Die Ernte ist so gut wie vernichtet.

V. d. Z. tagt in Wien

* **Wien**, 2. Juni. Im Zeremoniensaal der Burg begannen gestern die Verhandlungen der 37. Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger mit einem Festakt, zu dem außer den Tagungsteilnehmern viele Ehrengäste, darunter die Vertreter der österreichischen Bundesregierung und der deutschen Reichsregierung, erschienen waren. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, sprach der österreichischen Bundesregierung, und der Stadt Wien seinen Dank aus für die Einladung nach Wien. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Bundespräsidenten Miklas, den Reichspräsidenten von Hindenburg und das gesamte Deutschtum.

Faschistische Offensive gegen den Vatikan

Antiklerikale Ausschreitungen in Rom und dem übrigen Italien — Der schlimmste Tag im Leben des Heiligen Vaters — Kardinalkollegium tagt

* **Rom**, 31. Mai.

In den letzten Tagen ist es in Rom und in einer Reihe weiterer italienischer Städte zu Ausschreitungen gegen den Vatikan, insbesondere gegen die Jesuiten, gekommen. Wie der „Osservatore Romano" meldet, verdient besonders ein Vorgang, der sich in Verona zugetragen hat, Erwähnung. Hier hat man an einem der letzten Abende vor dem Hauptportal der bischöflichen Residenz mit Hilfe von Benzinvorräten, die in einem Auto herangeschafft worden waren, ein Feuer entzündet in der offensichtlichen Absicht, den Bischofspalast und die nahe Kathedrale in Brand zu stecken. Nur durch sofortiges Einschreiten der Feuerwehr hatte die Brandstiftung zunichte gemacht werden können. Aus Venedig werden eine ganze Reihe von ernsten Verstößen gegen das Eigentum und die Räume von katholischen Vereinen berichtet. Auch zahlreiche Mitglieder des katholischen Studentenbundes sind tätlich angegriffen worden. Im Zusammenhang mit der Meldung, daß auch in der Diözese-Mailand sich recht ernste antikatholische Vorfälle ereignet haben, bemerkt das Blatt, daß „diese schmerzlichen Nachrichten, die von verschiedenen Seiten einlaufen, leider nicht nur die Katholische Aktion betreffen, obwohl, sie von der gegen sie geführten Kompagne ausgingen".

In Rom selbst ist es zu Ausschreitungen gegen die katholische Zeitschrift „Civiltà Cattolica", die von den Jesuiten herausgegeben wird, gekommen. Demonstranten drangen in die Bibliothek der Redaktion ein, warfen mit Büchern um sich, rissen ein Bild des Papstes herunter, brachten es auf die Straße und zertrampelten es unter ihren Füßen mit den Rufen: „Nieder mit dem Papst! Tod den Verrätern!"

In Anbetracht dieser immer bedenklicheren und heftigeren Formen, in denen sich das Vorgehen gegen die Katholische Aktion in Italien abspielte, hat der Heilige Stuhl beschlossen, daß die Bischöfe, von denen die Katholische Aktion von jeher vermittels der Diözesen-Kommission abhängt, sofort persönlich deren Schutz und Leitung übernehmen und daß die Leiter der Katholischen Aktion, denen der Heilige Vater sein Wort, sein besonderes Lob und seinen Segen zukommen lassen möchte, in allem den zuständigen Bischöfen unterstehen. — Auch die Entsendung des Kardinal-Legaten, der den Heiligen Vater bei den bevorstehenden Jahrhundertfeiern des Heiligen Antonius von Padua vertreten sollten, ist weiterhin aufgeschoben worden.

Der Papst hat sich in einer Aussprache über die Uebergriffe der letzten Tage geäußert und seinen Geburtstag, den der Heilige Vater am letzten Sonnabend begangen hat, als den schlimmsten Tag seines Lebens bezeichnet. Wie es heißt, will Mussolini am kommenden Mittwoch zur Frage der Katholischen Aktion Erklärungen abgeben. Der Ton der antiklerikalen faschistischen Blätter ist in letzter Zeit immer heftiger geworden, die die Katholische Aktion antifaschistischer Tendenzen beschuldigt. In Regierungskreisen wird die Beschuldigung gegen die Katholische Aktion erhoben, daß sie die Wirtschaftskrise und die daraus erwachsene Not der Bevölkerung zu politischer Werbung gegen das herrschende Regime ausnütze.

Alle Prozessionen außerhalb der Kirche verboten

* **Rom**, 2. Juni.

Wie der „Osservatore Romano" mitteilt, fand Montag in der Privatbibliothek des Papstes eine Zusammenkunft sämtlicher in Rom anwesenden Kardinäle statt. Der Papst hat bei dieser Gelegenheit das Kardinalkollegium über die Vorgänge der letzten Tage und über ihre Beziehungen zu den Lateran-Verträgen unterrichtet. Alle anwesenden Kardinäle haben für die von ihnen geleitete Kongregation (Abteilung des Kardinalkollegium) dem Papst ihre unerschütterliche Ergebenheit zum Ausdruck gebracht. Ferner teilt das Blatt mit, daß angesichts der gegenwärtigen Umstände von den kirchlichen Oberbehörden alle Prozessionen außerhalb der Kirche verboten sind. Die Polemik um die Katholische Aktion ist mit dem gestrigen Tage in eine neue Phase eingetreten.

„Lavoro Fascisca" kündigt am Kopfe des Blattes in Fettdruck an, daß es die Arbeit der verantwortlichen Stellen nicht stören wolle und auch „Osservatore Romano" verzichtet angesichts der neuen Wendung, die die Dinge genommen haben, auf die Fortsetzung der Beschwerdelisten.

Zum Teil darauf zurückzuführen ...

* **Köln**, 1. Juni. Wie sich die „Kölnische Zeitung" aus Rom melden läßt, ist der neu entflammte Streit zwischen Staat und Kirche zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Vatikan die italienische Regierung veranlassen wollte, jegliche Werbearbeit der Protestanten zu unterdrücken, ein Verlangen, das die Regierung nicht habe erfüllen können, da noch vor der Unterzeichnung des Konkordats vom 11. Februar 1929 die italienische Verfassung dahin geändert worden ist, daß fortan sämtliche Konfessionen gleichberechtigt sein sollen.

Polnische Minderheitenschule mit einem Kind

Wie Polen in Ostpreußen agitiert — Mit Kredit und Radiokonzert

* **Königsberg**, 1. Juni.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung" bringt in einer der letzten Ausgaben Ausführungen, die ihr von einem besonderen Kenner der schulpolitischen Verhältnisse im Kreise Ortelsburg zugegangen sind und die deutlich erkennen lassen, daß die Polen keine Mittel und nicht die seltsamsten Wege scheuen, um für ihre ebenso schmutzige wie aussichtslose Sache zu werben. Wenn auch diese dunklen Machenschaften selbstverständlich bei der Treue der ostpreußischen Bevölkerung von vornherein zum völligen Scheitern verurteilt sind, so ist es doch immerhin interessant, zwischen dem Verhalten Berlins gegenüber der polnischen Wühlarbeit und dem mehr als rigorosen Vorgehen von Kaunas gegenüber den deutschen Minderheitenschulen in Litauen einen Vergleich zu ziehen. In der Zuschrift heißt es:

In der letzten Zeit wurde über die Gründung einer polnischen Minderheitenschule in Piassutten (Kreis Ortelsburg) berichtet. Man muß zuerst im Zweifel darüber sein, ob es sich bei dieser Einrichtung um eine Schule handelt. Ein Klassenraum ist zwar vorhanden. Dieser und die Wohnung für den polnischen Lehrer kosten zusammen an Miete 200 Reichsmark pro Vierteljahr und sind in einem sich von anderen Bauernhäusern in nichts unterscheidenden Wohnhause der Witwe Lumma untergebracht. Zweifel über die Größe der Räumlichkeiten können nach diesen Feststellungen wohl nicht mehr bestehen. In dem Klassenraume stehen auch Schulbänke. Es sollen sechs viersitzige sein. Der Lehrer hat auch einen Tisch und eine bequeme Sitzgelegenheit.

Nur an Kindern mangelt es. Es besucht diese Schule — man staune — nur ein Kind

und zwar handelt es sich um ein Kind des Morgners Gottlieb Maczey aus Piassutten-Abbau.

Wie jeder ordentliche Lehrer, so soll auch der polnische Lehrer einen nach pädagogischen Gesichtspunkten aufgestellten Stundenplan haben. Leider muß der Unterricht sehr oft ausfallen, weil Gottlieb Maczey sein Kind, dem er eine nach Lage der Dinge „besonders gründliche" Schulbildung zuteil werden lassen will, in dieser Zeit sehr viel in seiner Landwirtschaft braucht.

Der polnische Lehrer hat somit an vielen Tagen nichts zu tun

Er durchstreift sehr fleißig Flur und Wald, angelt leidenschaftlich im benachbarten Nosize-See und soll sich auch ganz gut auf die Kunst des Photographierens verstehen, welches er insbesondere in der Nähe der an seinem Revier verlaufenden Block-Linie übt.

Wie sind nun die Polen bei der Gründung dieser sogenannten Minderheitenschule vorgegangen? Sie haben sich dazu zweier Menschen bedient, die im Grunde ihres Herzens vielleicht noch deutsch fühlen und denken, deren wirtschaftlicher Verfall jedoch ganz sicher feststeht. Sie haben dem Gottlieb Maczey, der vollständig kreditunfähig ist,

weitere Kredite versprochen,

wenn er ihren Einflüsterungen ein williges Ohr schenken wollte. Sie haben ihm diesen Kredit auch schon zum Teil gegeben, genau wissend, daß das Geld verloren ist. Und der Witwe Wilhelmine Lumma haben sie den Ankauf ihres überschuldeten Grundstücks zu einem märchenhaften Preise in Aussicht gestellt, wenn sich genug Masuren finden würden, die nach polnischer Kultur lechzten.

Sie haben sich zur Gründung dieser sogenannten Minderheitenschule einen ziemlich geschlossenen Abbau-Distrikt der Gemeinde Piassutten gewählt, der vom Dorfe etwa drei Kilometer entfernt liegt, um den Kindern den etwas beschwerlichen Weg zur Schule durch einen angenehmen Spaziergang zu ersetzen. Sie haben sich nicht gescheut, durch ihre Freunde Nachrichten zu verbreiten, die geeignet sind, den deutschen Kindern

den Besuch der polnischen Schule sehr verlockend erscheinen zu lassen, indem ein jedes die polnische Schule besuchende Kind 50 Pfennig Tagegeld und vollständig freies Schulmaterial erhalten sollte

Sie scheuen sich auch heute noch nicht, den auf dem umstrittenen Abbau wohnenden Masuren durch den nun dort wohnenden polnischen Lehrer versichern zu lassen, daß Ostpreußen doch über kurz oder lang zu Polen kommen werde, und daß es doch für die heranwachsende Generation von Vorteil wäre, wenn sie die Bildung der polnischen Schule genossen hätte.

Sie haben in der sogenannten Schule eine

Radio-Empfangsstation eingerichtet

und laden täglich die guten Masuren zum Genuß polnischer Kultur ein. Aber die Masuren aus Piassutten — mit Ausnahme von Maczey und Lumma — sind treudeutsch und haben bis jetzt allen Verlockungen der Polen standgehalten, ja sie zum Teil mit großer Entrüstung zurückgewiesen.

Der neue Oberst, der alte Kurs

Ministerpräsident Prystor preist die starke Widerstandskraft der polnischen Wirtschaft

* **Warschau**, 2. Juni. Der neue polnische Ministerpräsident, Oberst Prystor, hielt Montag vor den versammelten Abgeordneten des Regierungsblockes eine Rede, in der er die Politik seines Vorgängers, des Obersten Slawek, fortzusetzen versprach. Seine besondere Aufmerksamkeit werde er der Finanzlage des Staates und der Bekämpfung der Wirtschaftskrise widmen. Der Ministerpräsident versicherte zum Schluß, daß der polnische Wirtschaftsorganismus bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise eine starke Widerstandskraft gezeigt habe. Dann sprach der frühere Ministerpräsident Oberst Slawek, der nun wiederum die Geschäfte eines Obmannes des Regierungsblockes übernommen hat. Er versicherte, daß der Regierungsblock im Herbst die Arbeiten der Verfassungsreform wieder aufnehmen wolle.

Lastkraftwagen mit 300 000 Mark Ladung „verschwunden"

* **Berlin**, 1. Juni. Nach dem Verbleib eines großen Lastkraftwagens mit wertvoller Ladung forscht augenblicklich die Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen Lastwagen mit dem Hamburger Kennzeichen H. H. 26369. Der Wagen verließ am 21. Mai dieses Jahres Fürth mit einer Ladung, die aus 80 Zentnern Glas, 100 Zentnern Wein und 20 Zentner verschiedener Stückgüter im Gesamtwerte von 300 000 Mark bestand. Am 23. Mai sollte der Wagen in Berlin eintreffen und die Waren in Schöneberg abliefern. Am 26. Mai erschien der Fahrer des Wagens und teilte mit, daß er mit dem Wagen Malheur gehabt und ihn in Reparatur gegeben habe. Er werde am nächsten Tage mit dem Wagen kommen. Der Fahrer hat sich jedoch nicht mehr sehen lassen und auch von dem Wagen ist noch keine Spur gefunden.

Vor Lohnkürzungen im nordfranzösischen Streikgebiet?

* **Roubaix**, 2. Juni. Der Arbeitgeberverband der Metallindustrien von Roubaix und Tourroing, dem Teil Nordfrankreichs in dem zurzeit ausgedehnte Streiks der Textilarbeiter herrschen, hat die Arbeitergewerkschaften davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Lohnherabsetzung um vier Prozent demnächst in Kraft treten werde.

Keine Lebenszeichen mehr von „U 9"

* **Helsingfors**, 31. Mai. In mühsamer Taucherarbeit ist im Laufe der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Lageort des untergegangenen russischen Unterseebootes auf dem Meeresgrund in einer Tiefe von etwa 40 Meter festgestellt worden. Die Bergungsarbeiten wurden unverzüglich eingeleitet, und zwar wollen die Russen die Hebung des Schiffes mit eigenen Kräften durchführen. Hilfsangebote von schwedischer und finnischer Seite wurden abgelehnt. Aus Leningrad sind an der Unglücksstelle neue Spezialschiffe mit starken Dampfwinden eingetroffen. Wie verlautet, ist das U-Boot infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen russischen U-Boot gesunken. Von der Bemannung sind keine Lebenszeichen mehr zu erhalten.

Der verhängnisvolle Fund

* **Kaschau**, 1. Juni. Auf dem hiesigen Truppenübungsplatz fand ein Knabe eine Handgranate, die er seinem Kameraden zeigte. In diesem Augenblick explodierte die Granate und riß den Knaben in Stücke. 15 Knaben wurden verletzt, drei von ihnen starben im Krankenhaus. Der Zustand von drei weiteren ist ernst.

Chaplin Plagiator?

* **Newyork**, 31. Mai. Chaplin wird jetzt wegen seines letzten Großfilms „Stadt der Lichter" in einen der heutzutage immer häufigeren Plagiatprozesse verwickelt werden. Ein französischer Autor, Jean Sarment, hat Chaplin kürzlich in einem Brief vorgehalten, daß das Thema der „Stadt der Lichter" außerordentliche Aehnlichkeit mit einem seiner Filmwerke, „Die schönsten Augen der Welt", aufweise. Entweder habe Chaplin sein Stück gelesen und unbewußt nachgeahmt oder es sei ihm ein gewissenloser Auszug in die Hände gefallen, den er benutzt hatte. Er, Sarment, beanspruche jedenfalls die Urheberschaft der Idee und des Inhaltes des Chaplinschen Stückes. Da Chaplin den Brief nicht beantwortet hat, will Sarment jetzt nach Verständigung mit dem französischen Autoren- und Komponistenverband gegen ihn gerichtlich vorgehen.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hielt in Berlin am Montag im Harnack-Haus ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Englische Pressestimmen zum deutschen Ministerbesuch

Die Reparationsfrage steht im Vordergrund

„Wann wird endlich der Vorhang über der bitteren Komödie der Kriegsschulden niedergehen?" — „Brüning und Curtius werden einfach alle ihre Karten auf den Tisch legen"

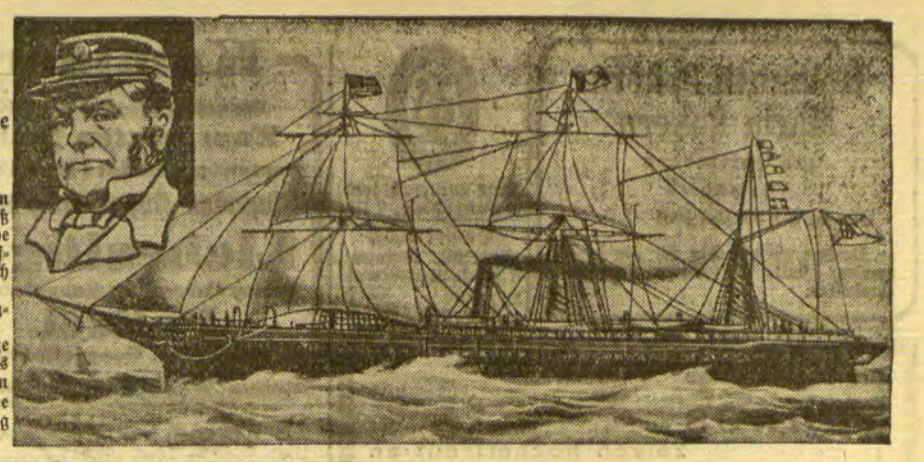
* London, 1. Juni.

Dem bevorstehenden Besuch der deutschen Minister in England wird in den letzten Ausgaben der hiesigen Presse täglich ein recht breiter Raum gewidmet. Die gesamte Presse ist sich darüber einig, daß diesem deutsch-englischen Wochenende eine recht große politische Bedeutung beizumessen ist und daß Brüning und Curtius diese Gelegenheit wahrnehmen werden, um die für Deutschland besonders wichtigen und aktuellen Fragen mit den führenden englischen Staatsleuten zu erörtern. Die Blätter nennen in diesem Zusammenhange besonders die Reparationsfrage. Die Grundtendenz dieser Artikel schwankt zwischen einem ehrlichen Anerkennen der überaus ernsten, schwierigen Lage Deutschlands und dementsprechend einer wohlwollenden Befürwortung der deutschen Wünsche und einer ablehnenden Einstellung, der man ohne weiteres die ebenso ultra-egoistischen wie kurzsichtigen Motive anmerkt, und die dieser Teil der englischen Presse mit dem mehr als verantwortungslosen, oberflächlichen Hinweis zu bekräftigen versucht, daß die deutschen Minister in London und Chequers die Lage ihres Landes aus nur zu durchsichtigen Gründen in übertrieben schwarzen Farben schildern werden.

In diesem Sinne schreibt der politische Korrespondent der „Sunday Times", daß es unwahrscheinlich sei, daß den deutschen Ministern irgendwelche politischen Zugeständnisse gemacht werden würden. Er bemerkt, es würde zwar müßig sein, in Abrede zu stellen, daß Deutschland den größten Teil des Vorteils eingebüßt hat, den ihm die herabgesetzten Jahreszahlungen des Young-Planes verschafften, die Zubilligung eines Moratoriums oder anderer Zugeständnisse würde jedoch für England sehr schwer sein. Wenn England zufällig Deutschland eine Konzession zu machen hätte, so könnte dies nur durch die Störung seines Budgets geschehen, das die meisten Finanzfachverständigen nicht als ausgeglichen ansehen. Der Korrespondent hat den Eindruck, daß der Premierminister und seine Kollegen „in dem Reparationspunkt sehr fest sein werden" und daß es viel wahrscheinlicher sei, „daß eine Zusammenarbeit in Handelsfragen gesucht werden wird". In einem Leitartikel schreibt dasselbe Blatt, diesmal aber in einem anderen Ton, etwa folgendes: „Hinter den Formalitäten und Höflichkeiten des deutschen Besuches wird ein tiefernster Zweck stehen. Denn Deutschland geht es keineswegs gut. Kühle Beobachter sind der Ansicht, daß die finanziellen Schwierigkeiten Deutschland in absehbarer Zeit zwingen werden, eine Art von Aenderung oder Verschiebung der Young-Plan-Zahlungen zu suchen. Diese dringende Frage wird sicher in Chequers erörtert werden, ebenso wie andere Fragen, die kaum weniger wichtig für die Wohlfahrt Europas sind. Die französische Besorgnis von einem Zusammenbruch der Reparationen müßte die Möglichkeiten einer freundschaftlichen Regelung leichter gestalten. Wann wird endlich der Vorhang über der bitteren Komödie der Kriegsschulden niedergehen?"

Auch „Observer" betont „die ernsten Schwierigkeiten Deutschlands". Der diplomatische Korrespondent des Blattes führt aus, die deutschen Minister hätten, wie denen, die in engster Fühlung mit ihnen stünden, bekannt sei, eine Erklärung vorbereitet, „die wahrscheinlich einen tiefen Eindruck auf Macdonald und Henderson machen wird". Dies werde in der Form geschehen, daß die deutschen Staatsmänner einfach alle ihre Karten auf den Tisch legen und es den britischen Staatsmännern überlassen, ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Der Korrespondent weist dann auf die schwierige Lage des Kabinetts Brüning hin und stellt unter Anspielung auf die geplante deutsch-österreichische Zollangleichung die Frage: „Ist es, nachdem die deutsche Young-Verpflichtung automatisch infolge des allgemeinen Preissturzes um einen beträchtlichen Prozentsatz erhöht worden ist, und es klarer Weise unwahrscheinlich ist, daß die deutsche Regierung zwischen Juni und Oktober in der Lage sein wird, ihren vollen Verpflichtungen ohne finanzielle Hilfe der einen oder der anderen Gestalt zu erfüllen, praktische Politik von seiten der Kriegsgläubiger Deutschlands einerseits Deutschland an diese erhöhten Verpflichtungen zu halten und andererseits sich dem einzig vorhandenen Mittel — die deutsche Zahlungsfähigkeit zu erhöhen — zu widersetzen?" Die Ausführungen schließen mit den Worten: Realistisch urteilende Leute erwarten normalerweise, daß vor einer Zusammenkunft wie der von Chequers die deutsche öffentliche Meinung aus taktischen Gründen geneigt sein werde, die Schwierigkeiten zu übertreiben, ebenso wie die britische amtliche Meinung naturgemäß im voraus ihre Neigung übertreibt, eine scharfe Haltung einzunehmen. Bei dem gegenwärtigen Anlaß erkennen jedoch die meisten realistisch Urteilenden, daß die deutschen Schwierigkeiten kaum übertrieben werden können und daß Dr. Brüning, ein Staatsmann von Weitblick und Mut, eher als irgendein anderer neben den deutschen Interessen den allgemeinen Interessen Europas dienen werde."

„Financial News" sagt in einem Leitartikel, daß man der Absendung der Einladung wohl hauptsächlich an eine Aussprache über die Abrüstungsfrage gedacht habe. Aber inzwischen sei die Frage der Schuldenzahlung mehr in den Vordergrund gerückt. Wenn auch keine Entgültige Entscheidung zu erwarten sei, so werde doch die Lage, in der Deutschland sich jetzt befinde, zweifellos sehr sorgfältig erwogen werden. Das Blatt bemerkt ferner: Der Young-Plan sieht keine Maschinerie für eine völlige Revision der deutschen Verpflichtungen vor. Die Grenze eines Zahlungsaufschubs ist drei Jahre. Es wird daran erinnert, daß die Frage nicht nur durch eine Aufschubserklärung, sondern auch durch eine Berufung an die Gläubigerregierungen angeschnitten werden, der vorgesehene beratende Sonderausschuß aber nur solche Maßnahmen anempfehlen kann, die im Young-Plan selbst vorgesehen sind.



75 Jahre deutsche Uebersee-Dampfschiffahrt

Am 1. Juni waren es 75 Jahre her, daß die erste deutsche regelmäßige Dampfschiffahrtslinie nach Uebersee eröffnet wurde. Der Hapagdampfer „Borussia" trat an diesem Tage unter Führung seines Kapitäns Ehlers (im Ausschnitt) seine erste Reise von Hamburg nach Newyork an.

Kleine Sportzeitung

„Poseidon" schwimmt an

Das Anschwimmen des Schwimmklubs „Poseidon"-Memel hat ebenfalls wie das des Schwimm-Sport-Vereins-Memel am letzten Sonntage stattgefunden. In der Vereinsschwimmanstalt am Sandkrug, die reichen Wimpel- und Flaggenschmuck angelegt hatte, konnte der langjährige Erste Vorsitzende des Vereins, Studienrat Hülsen, nicht weniger als 73 aktive Schwimmer und Schwimmerinnen begrüßen. Der Redner wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Schwimmklub „Poseidon" am heutigen Tage auf sein siebenjähriges Bestehen zurückblicken könne. Der Verein könne stolz darauf sein, was er aus eigener Kraft geschaffen habe. Das Erreichte habe das alte Sprichwort bewahrheitet: Einigkeit macht stark! Der große Mitgliederzuwachs habe den Verein genötigt, den Neubau in Angriff zu nehmen, der jetzt seiner Vollendung entgegensehe. Studienrat Hülsen schloß mit der Mahnung, den Farben blau-weiß auch weiterhin treu zu bleiben. Mit dem Absingen des Vereinsliedes: „Blau und weiß sind unsere Farben . . ." ging's hinunter zur Startbrücke, wo den zahlreich erschienenen Zuschauern eine Fülle spannender Wettkämpfe und Kunstsprünge vorgeführt wurden. Am Nachmittag trafen sich die Mitglieder des Vereins zu einer kleinen Feierlichkeit in Süderspitze, die einen ebenfalls recht harmonischen Verlauf genommen hat. R. P.

Litauische Ländermannschaft verliert gegen „Preußen"-Berlin 1:5 (1:3)

Am letzten Sonntag spielte in Kaunas die Litauische Fußball-Ländermannschaft gegen die Mannschaft von „Preußen"-Berlin. Die „Preußen" waren jederzeit überlegen. Nachdem die Ländermannschaft den Führungstreffer erzielt hatte, schossen die „Preußen" in der ersten Halbzeit nacheinander drei Tore, in der zweiten Halbzeit zwei weitere Tore.

Cilly Außem gewinnt die französische Tennismeisterschaft

Die in diesen Tagen ausgetragenen französischen Tennismeisterschaften haben der deutschen Meisterin Cilly Außem den bisher größten Erfolg in ihrer sportlichen Laufbahn gebracht. Die Deutsche kam mit einem Sieg über Lily d'Alvarez von 6:0, 7:5 in die Schlußrunde und konnte hier die Engländerin Nuthall mit 8:6, 6:1 besiegen und den wertvollen Titel nach Deutschland entführen. In der Herren-Meisterschaft blieb der Franzose Borotra mit einem Sieg über seinen Landsmann Boussus in vier Sätzen mit 2:6, 6:4, 7:5, 6:4 siegreich.

Medenspiele in Königsberg

In Königsberg sind am vergangenen Wochenende die Medenspiele zwischen Ostpreußen-Danzig und zwischen dem Sieger aus dieser Begegnung und Berlin ausgetragen worden. Das erste Treffen endete mit einem knappen 5:4 Sieg der ostpreußischen Vertretung, die fünf Einzelspiele gewinnen konnte, aber sämtliche vier Doppelspiele verlor. Die Begegnung Ostpreußen mit Berlin erbrachte erwartungsgemäß einen glatten Sieg der Berliner. Wenn auch einzelne Spiele hart umkämpft waren, war es den Ostpreußen doch nicht einmal möglich, einen Ehrenpunkt zu buchen.

V. f. B. Königsberg schlägt „Breslauer Sportfreunde" 4:1

Der zweite Baltenvertreter, V. f. B.-Königsberg, konnte am vergangenen Sonntag einen recht beachtlichen Erfolg über eine Fußball-Elf der „Breslauer Sportfreunde" erringen. Die Breslauer enttäuschten recht stark, man kann ruhig sagen, daß sie in ihrer Spielkultur ganz erheblich gegenüber der Königsberger Mannschaft zurückstanden. Wenn auch die Breslauer noch immerhin verhindern konnten, daß die Königsberger in der ersten Halbzeit zu Torerfolgen kamen, so gelang es den Königsbergern, nach der Pause, einen verdienten und glatten 4:1 Sieg herauszuarbeiten.

Europameisterin Helene Mayer

In Wien hat Helene Mayer-Deutschland im Rahmen der diesjährigen Europa-Fechtmeisterschaften den Meistertitel im Damenflorett erringen können. Helene Mayer war die einzige deutsche Teilnehmerin und konnte diesen neuerlichen großen Erfolg durch drei Siege ohne Niederlage erzielen. In den Kämpfen um den Meistertitel der Klasse der Herren hat Deutschland nicht so günstig abschneiden können. Altmeister Kasmir konnte nur einen achten Platz belegen. Der Titel fiel an den einzigen Franzosen Lemoin, der sich in den Schlußgefechten als einziger ohne Niederlage durchsetzte.

Die Bergungsmannschaften bei Piccards Ballon

Unser Bild stellt die erste Originalaufnahme von der Arbeit der Bergungsmannschaften auf dem Gurgler Ferner dar

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Erfolge und Rückschläge im Leningrader Hafen

O Moskau, 31. Mai

Strenger Vorschrift gemäß sind alle interessierten Wirtschafts- und Verkehrsämter eifrig bemüht, die Warenausfuhr aus Leningrad möglichst reibungslos und schnell zu bewerkstelligen. In den letzten Tagen konnten durchschnittlich je 5 Schiffe abgefertigt werden, wobei die Dampfer oft vor der anberaumten Frist beladen werden konnten. Diese Stauarbeiten entwickeln sich im Zeichen eines allgemeinen Wettbewerbs. Schon sind große Holzpartien verschifft worden, noch größere Transporte aber zu erwarten. Trotzdem sind die Exportrampen mit ihrem in den letzten Jahren eifrig ausgebauten technischen Zubehör noch immer nicht voll beschäftigt. Die Verschiffungen von Agrarprodukten stehen wesentlich hinter dem Holzexport zurück. Augenblicklich nehmen nur die Butterabladungen zu, dagegen verharrt der Eierversand immer noch in bescheidenen Grenzen; Flachs wird so gut wie gar nicht verschifft, Häute und Saaten auch wenig.

Die Leningrader Presse geißelt die Zustände im ersten Importrayon. Hier lagern in den Speichern und liegen unter freiem Himmel gegen 13 000 Tonnen eingeführten Baubedarfs, der bei der gegenwärtigen Ueberlastung der Oktober-Eisenbahn nicht schnell genug abtransportiert werden kann. Dabei sollen bis zum 15. Juni noch weitere 90 000 Tonnen Importgüter eintreffen, für die gegenwärtig nicht einmal Liegeraum zu beschaffen wäre. Um die Güterstauung zu beheben, sind 883 ungedeckte Güterwagen nötig, die auf dringlichem Wege angefordert worden sind. Wie aber werden sie, wenn sie eintreffen sollten, in den Hafen gelangen? Strengste diesbezügliche Weisungen sind ergangen.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 2. Juni

Die heutige Börse eröffnete in schwächerer Haltung, da Anregungen fehlten. Die innen- und außenpolitische Lage hat sich kaum verändert. Svenska und Ascaffenburger Zellstoff erschienen wieder mit Minus-Minus-Zeichen. Am Geldmarkt ermäßigte sich Tagesgeld auf 4¾ bis 6¾ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Im Verlaufe hatten kleine Deckungen geringe Erholungen zur Folge.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	1.6.G.	1.6.Br.	30.5.G.	30.5.Br.
Kaunas 100 Litas	41,99	42,07	41,99	42,07
Buenos-Aires 1 Peso	1,278	1,282	1,278	1.282
Kanada	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,082	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,98	21,02	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,46	20,50	20,461	20,501
Newyork 1 Dollar	4,2065	4,2145	4,2065	4,2145
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,286	0,288	0,297	0,299
Uruguay	2,418	2,422	2,298	2,302
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,16	169,50
Athen 100 Drachmen	5,456	5,466	5,456	5,466
Brüssel 100 Belga-500F.	58,56	58,68	58,555	58,585
Budapest 100 Pengö	73,315	73,455	73,31	73,45
Danzig 100 Gulden	81,80	81,96	81,84	81,95
Helsingfors 100 fin. M.	10,584	10,620	10,584	10,604
Italien 100 Lire	22,015	22,055	22,015	22,055
Jugoslawien 100 Din.	7,438	7,452	7,424	7,438
Kopenhagen 100 Kron.	112,65	112,87	112,66	112,88
Lissabon 100 Escudo	18,91	18,95	18,91	18,95
Oslo 100 Kron.	112,64	112,86	112,62	112,84
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,466	12,486
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,28	92,66	92,18	92,36
Schweiz 100 Fr.	81,57	81,73	81,39	81,55
Sofia 100 Lewa	3,045	3,051	3,045	3,051
Spanien 100 Peseten	33,92	33,98	34,07	34.13
Stockholm 100 Kron.	112,75	112,97	112,75	112,94
Talinn 100 estn. Kron.	111,88	112,10	111,84	112,06
Wien 100 Schill.	59,12	59,24	59,12	59,24
Riga	81,03	81.19	81,03	81,19
Bukarest	2.512	2.518	2.505	2.511

Berliner Ostdevisen am 1. Juni 1931. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 1. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen 9 inländische Waggons, davon 3 Roggen, 1 Gerste, 4 Hafer, 1 Gemenge, und 2 ausländische Waggons mit Erbsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 702,5 Gramm 19,60, 680 Gramm 18,80, Gerste ohne Handel. Hafer 16,40—16,60, fein 16,80—17, Weizen 25½—26, Roggen 19—19,50, Gerste 18,60—19,20, Hafer 16,50—17,40. Allgemeintendenz: lustlos und schwach.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 1. Juni 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9	8¼	7	6¼
2. Frische Eier	—	—	7	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	5½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	9¼	8½	7¾	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	7—7½	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	9½	8¼—8½	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	6¾		6	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		—
Rumänen	5½—6	Jugoslawen		—
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	6½		5½—6	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	5—5½		5—5¼	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	—		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier	
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	—
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: Regen. — Tendenz: behauptet.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Berliner Butter

Berlin, den 2. Juni (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.21
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1.01

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756. Schwach diesig (Dunst unter 1 Sm.). Windrichtung W. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung W. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. Juni

6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 15,3, 10 Uhr: + 15,0

Wettervoraussage für Mittwoch, den 3. Juni

Schwache bis mässige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, etwas Regen, stellenweise diesig.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 2. Juni

Tief 750 Bottenbusen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
358	30	Rurik SD. (Thörsten)	Stockholm	Stückgut	R. Meyhoefer
359	31	Viktoria W. Kunstmann SD. (Uebner)	Bona via Danzig	Rohphosphat	Ed. Krause
360		Rolf Hubert MS. (Greve)	Aalborg	Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
354	30	Vistula MS. (Pape)	Danzig	Post	Ed. Krause
355		Isolda MS. (Wahlton)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
356		Baltalinn SD. (Bulmer)	London	Stückgut	U. B. C.
357		Heinz Werner MS. (Neumann)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
358	31	Bachus SD. (Flechtmann)	Bremen	Espenroll. Flachs Wicken Pappe	Ed. Krause
359		Friesland SD. (Issermann)	Lübeck	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,32. — Wind: WNW. 3 — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Hellmuth Pokern
Maria Pokern
geb. Quittschau
Vermählte
Memel, den 30. Mai 1931

Danken gleichzeitig für die in so großem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten. (4215

Nicht Mittwoch, sond. **Donnerstag**, 7 Uhr

Polstermöbel (Gobelin), Garnitur, 6 Stücke, preiswert abzugeben (4170
Kettenstr. 8, Hof

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen hocherfreut an
Leo Becker und Frau
Lotte, geb. Elsenstädt
Memel, d. 2. 6. 1931 4190

Heute früh entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn
Werner Gabriel
im Alter von 32 Jahren. [4192
Richard Gabriel und Frau
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. Juni, 12 Uhr, von der Friedhofshalle statt.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer Krankheit unser Vorstandsmitglied, Herr
Adolf Bernitzki

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, das uns mit seiner ganzen Kraft stets zur Seite gestanden hat. Sein edler Sinn und seine Kameradschaft sichern ihm ein dauerndes treues Andenken.

Memeler Taubenzuchtverein E. V.
Der Vorstand
Memel, den 2. 6. 1931. [4173

Nachruf!

Am 31. Mai d. Js. verschied plötzlich und unerwartet unser Kamerad
Adolf Bernitzki
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Zimmererverband d. Memelgebiets
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 3. Juni, nachmittags 5 Uhr, statt. (4171
Die Kameraden versammeln sich um 4 Uhr im Verbandslokal.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Mittwoch den 3. d. Mts. abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Bootshause. (4169
Der Vorstand

Während der Sommermonate fällt
Mittwoch nachmittags
die Sprechstunde aus.
Dr. Dr. med. Hoehl
Augenarzt — Augenärztin 4198

Armen-Unterstützungs-Verein
59. ordentliche General-Versammlung
Freitag, den 5. Juni, nachm. **4** Uhr im Alters- und Siechenheim.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht (3964
2. Entlastung der Jahresrechnung 1929
3. Abnahme der Jahresrechnung 1930
4. Feststellung des Etats 1931
5. Wahl des Vorstandes
6. Wahl der Rechnungsprüfer

Falls diese General-Versammlung nicht beschlußfähig sein sollte, so findet am gleichen Tage eine neue General-Versammlung um **5** Uhr statt, welche laut § 16 unseres Statuts, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder, beschlußfähig ist.

Der Vorsitzende
Kadglehn

Sprachbuch gratis
betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode" (601. Auflage). Es wird gezeigt, wie Vokabelschatz und Grammatik jeder fremden Sprache automatisch, also ohne Auswendiglernen, erworben werden können. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt. Karte genügt. Institut für neuzeitlich. Fernunterricht G. m. b. H. München N 32, Schwanthalerstraße 99. [7737

Bekanntmachung

Für den in die Jahrmarktszeit fallenden **Sonntag, den 7. Juni d. Js.**, wird hiermit folgende Ausnahme zugelassen:

Die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen** und **Arbeitern** und die **Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte** ist zulässig für alle Geschäfte, ausgenommen Blumenhandlungen, von **1** Uhr nachmittags bis **6** Uhr abends. [3589

Memel, den 3. Juni 1931
Stadtpolizeiverwaltung

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, dem 4. d. Mts.**, vorm. **8** Uhr, soll in der **Schmiedestr. 1/2** bei **Padags** (4218
eine Chaiselongue öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel

Kammer
Dienstag 6½ und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise Lit 1 bis Lit 2.50
Stummes Doppelprogramm
Liebeslüge
Nancy Carroll und **Gary Cooper**
Polizei 4274
Evelyn Brent, George Bankroft
Wochenschau

Beginn der Serien 4188

Dampfer „Trude"
fährt vom 4. Juni täglich
ab Schwarzort **6⁵⁰** und **18⁵⁰** Uhr
ab Memel **13⁰⁰** und **20⁰⁰** Uhr
Außerdem **jed. Sonnabend 16⁴⁰** Uhr
Fritz Pietsch II
Schwarzort (4213

Exkursionen für memell. Landwirte und deren Angehörige durch das Memelgebiet

werden von der unterzeichneten Dienststelle wie folgt veranstaltet: (4163

Montag, den 15. Juni: Industriebetriebe in der **Stadt Memel** und landw. Betriebe im **Kreise Memel.** Treffpunkt 7⁵⁰ Bahnhof Memel.

Dienstag, den 16. Juni: Torfstreufabrik, Haushaltungsschule, Deichanlagen und Landwirtschaften im **Kreise Heydekrug.** Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof Heydekrug.

Mittwoch, den 17. Juni: Landwirtschaften im **Kreise Pogegen.** Treffpunkt 7⁵⁰ Bahnhof Mädewald.

Die Beförderung erfolgt durch Autobusse Kosten: 5 Lit pro Teilnehmer und Exkursionstag. Dieser Betrag ist gleichzeitig mit den Anmeldungen einzuzahlen. Anmeldungen sind zu richten bis zum 11. d. Mts. an die
Landwirtschaftskammer Memel

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich die
Bäckerei
von Frau **Gloth, Bommelsvitte 220** (früher Albrecht) mit dem heutigen Tage übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch saubere und gute Ware meine Kundschaft zufrieden zu stellen. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll (4138
Alfred Hann

Sonntag, den 7. Juni 1931 findet in Ruß ein
Wohltätigkeitsfest
für die Hochwassergeschädigten statt.

Festfolge:

10 Uhr vorm. Begrüßung der Segel-, Ruder- und Paddelvereine an der Dampferanlegestelle.
11 Uhr vorm. Offizielle Begrüßung der Ehrengäste sowie der Vereine und anderer Organisationen im Garten des Hotel **Mertins.** Im Anschluß daran: **Gartenkonzert d. Kapelle des litauischen Infanterieregiments Memel und Gesangsvorträge verschiedener litauischer und deutscher Gesangvereine.**
1 Uhr nachm **Festessen** im Hotel **Mertins** und **Saalkonzert des Orchesters des Luisengymnasiums in Memel.** Außerdem **Gelegenheit zum Mittagessen** in den anderen Gastwirtschaften des Ortes.
2½ Uhr nachm. Sammeln der Teilnehmer zum Festzug auf dem Marktplatz.
3 Uhr nachm. **Großer Festzug mit Musik** durch den Ort.
4 Uhr bis 7 Uhr nachm. **Sportliche Veranstaltungen** auf dem Spielplatz am Strom und verschiedene **Wassersport-** und andere **Veranstaltungen** u. **Volksbelustigungen** am Badestrand, **Wasserkarrussel** mit **Motorbetrieb** u. v. andere.
7 Uhr bis 10 Uhr abends **Tanz und Konzert** im Saale des Hotel **Mertins**
Aenderungen im Programm vorbehalten.

Fahrgelegenheiten: ab Memel (Karlsbrücke) mit Dampfer um 6 Uhr morgens. **Extrazüge zu ermäßigten Fahrpreisen** ab Memel und Pogegen 8 Uhr vorm. Von Heydekrug bis Ruß am Bahnhof Heydekrug **Autopendel-Verkehr** und vom Hafen Heydekrug **Dampfer** bezw. **Motorboote.**
Rückfahrt ab Ruß: 10 Uhr abends nach Memel u. Heydekrug. Extrazüge ab Heydekrug 11 Uhr abends.

Im Interesse der Hochwassergeschädigten bittet um recht zahlreichen Besuch

Das Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten
(Abteilung Ruß)
Skroblies Amtsvorsteher — **Skardinskas** Ingenieur u. Leiter des Wasserbauamts in Ruß — **Makrocki** Major a. D. — **Tolischus** Amtsvorsteher 4 11

Geschäftseröffnung
Mit dem heutigen Tage eröffne ich nach vollständig neuer Renovierung das
Kolonialwaren- und Schankgeschäft
Magazinstrasse Nr. 4
Ernst Hoffmann 4220

INGENIEURSCHULE WEIMAR
FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!

Wichtig für Kranke!
Die Zufriedenheit und das mir **allgemein immer mehr entgegengebrachte Vertrauen** und die **Empfehlungen** meiner Patienten in der Behandlung aller Krankheiten auf homöopathischer (naturwissenschaftlicher) Grundlage, veranlassen mich — wegen zunehmender Krankenbehandlung außerhalb meiner Hauspraxis — die geehrten Patienten zu bitten, **möglichst die frühen Morgenstunden z. benutzen.**
Die guten Erfolge während meiner kurzen Praxis in Klaipeda, selbst bei schweren Fällen, wie: Krampfanfälle, Herzanfälle, englische Krankheit, Nerven-, Leber-, Magen u. Frauenleiden, Blutarmut, Kopfrose, haben mir Empfehlungen, Vertrauen u. persönlich. Dank gebracht - darum wenden Sie sich, wenn Sie selbst Jahre alte Leiden haben, vertrauensvoll an mich, wie es in andern Fällen war und auch Sie werden Besserung und Heilung finden.
Sprechstunden von 8—12 und 3—5 Uhr, jeden Mittwoch in Prökuls von 7—9 Uhr bei Ball. (4216
Naturheilkundiger Max Feiwelowitz Marktstr. 9 Tel. 933.

P. S.
Zur Aufklärung!
Bitte mich **nicht** mit Herrn **S.** Feiwelowitz, früher Schuhgeschäft, **zu verwechseln,** wie es verschiedentlich angenommen wird.

Einheiratungen
Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., sof. Ausk. **Stabrey' Berlin,** Stolpischestr. 48

Regal
Ladentisch, Schrank mit Schiebetüren aus Glas, **Grudeherd** zu verkaufen (4142
Holzstraße 12

Elegante
Damenkleider
guterh Herrenkleider, schw. Anzug u. Cutaway zu verkaufen
Töpferstr. 8, r.

Hobelspäne
gibt an Unbemittelte umsonst ab (4172
M. Naujoks
Friedrichsmarkt 5

TORPEDO

Reiseschreibmaschine
in deutscher u. litauischer Tastatur stets auf Lager. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. (4140
Arthur Drell
Fernruf 571 Grüne Str. 9

Junger Holzkaufmann
gute Fachkenntnisse, mit allen Büroarbeiten vertraut, in ungekündigter Position, **sucht Stellung.** Angebote unter **5709** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4221

Laufbursche
kann sich melden bei (4205
Robert Meyhoefer G.m.b.H.

Eine Stütze
die gut kochen kann (4198
ein Mädchen vom Lande
zwei Bedienungsfrauen
ein jüngerer Kellner p. sofort gesucht
Paul Sabrautzki, Starrischken
Meldungen am **Donnerstag, d. 4. 6.** bei Kaufmann **Franz Sabrautzki, Memel,** Mühlendammstr. 1—2, von 12—2 Uhr.

Lehrling oder Mädchen
aus guter Familie, welcher bei mir für die Gehilfenprüfung vorbereitet wird, zum baldigen Eintritt gesucht. (4162
O. Lehmann, Photograph
Memel, Libauer Straße 23

Die Büroräume
Fischerstraße 11
bisher von der Firma „Shell Comp." benutzt, **sind anderweitig zu vermieten.** Nähere Auskunft bei (4219
Albert Hiehle, Fischerstr. 9/10

Wo ist die Besohlanstalt?
J. Grubert
Töpferstraße 15
Telefon 1198. [2208

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
E. Petereit 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Autoruf 746
Neue elegante 5- und 7-Sitzer-Wagen, Tag und Nacht, Fernfahrten nach dem Ausland. [3190
H. Laurus
Steintor Nr. 1.

Sommergäste
finden ang. Aufenthalt m. erstklass. Verpflegung in größ. Kirchdorf b. Memel. Bahnst. u. Autoverbind. Großer Garten und Veranda, Bade- u. Angelgelegh., elektr. Licht, Pensionspreis 7 Lit. Zuschriften erbeten unt. **5577** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (2845

Verkaufe:
heute und Sonnabend gutes **Rauchfleisch, Bauchstück, Schinken, Rollschinken u. Schulter.** Billigste Preise (4222
Stand 115

Ein Schneidergeselle
wird v. sofort gesucht
W. Mikuszies
Fr.-Wilhelm-Str. 2

Lehrling
mit gut. Schulbildung gesucht (4191
„Kolit"
Neuer Markt 1

Arbeitsbursche
von sof. gesucht (4176
W. Girß
Klempnermeister
Verl. Alexanderstraße gegenüb. d. Gasanstalt

Ein tüchtiger
Laufbursche
wird gesucht (4177
Fritz Klein
Töpferstraße 14 a
Polster-, Möbel- und Dekorationsgeschäft

Ein ordentlicher
Laufbursche
von sof. gesucht (4175
C. Weiss
Neuer Markt 1

Laufbursche
von sof. gesucht (4194
Kaffee- & Konditorenhaus Otto Jung
vorm.
Laaser u. Neumann, Kurt Scharffetter

Ein tüchtiger Laufbursche
Sohn achtbarer Eltern, kann sofort eintreten
Kauener Bäckerei
4199) Fischerstr. 5/6

---

2 Jungen
zum Flugblätter verteilen gesucht von
Wolff & Engelmann
Libauer Straße 28
4200)

Verkäuferin
für mein Spezial-Wäsche- u. Strumpfgeschäft per sofort gesucht. Lit. Sprache erwünscht (4141
D. Bloch
Libauer Straße 32

Hausschneiderin
für Kindergarderoben von sof. gesucht (4160
Kagan
Moltkestraße 13

Rähterin
für Heimarbeit sucht
Simons
mech. Strickerei
4137) Hohe Straße

Eine Köchin
od. **Stütze,** die perfekt kochen kann, z. 15. 6 gesucht. Zu melden a. d. Schalt. d. Bl. (4167

Junges
Mädchen
zur Hilfe im Haushalt und Geschäft zum 1. 7. gesucht (4143
Friederici
Friedrichsmarkt 3

Tücht. Mädchen
von sof. gesucht (4214
Becker
Hospitalstraße 22

Ein ordentliches
Dienstmädchen
kann sich meld. (4203
Central-Café

Jüngeres, ordentliches Mädchen
mit eig. Schlafstelle v. sofort gesucht. Zu erfr. an den Schaltern ds. Blattes. [4204

Erfahrene, ältere
Aufwärterin
für 3—4 Vormittagsstunden braucht (4139
Riechert
Libauer Straße 9

Aufwärterin
gesucht [4201
Libauer Str. 39 II, r.

Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
v. sof. gesucht. Meld. ab 6 Uhr (4208
Stepputat
Friedrichsmarkt 10/11

Stellen-Gesuche

Stütze sucht Stelle
von sofort od. später Angeb. unt. **5705** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (4197

Mädchen
mit Kochkenntn. **sucht Stelle.** Angeb. unter **5708** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4212

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht und Bequemlichkeiten an Wohnungsberechtigt. zu vermieten (4195
Hellmann
Alexanderstraße 25

Mietsgesuche

Eine kl. leere od. etwas möblierte (4144
2-Zimmer-Wohn.
mit Kochgelegenheit für kinderloses Ehepaar zum 1. 7 gesucht. Angeb. unt. **5703** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (4144

Ehepaar mit 10jährig. Kind **sucht** per sof. beschlagnahmefreie
2-3-Zimmerwohnung
Angeb. unt. 5707 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 4207

In Starrischken
wird für die Sommermonate (3—4 Monate) eine (4209
2-Zimmer-Wohnung
wenig möbliert, gesucht. Angebote mit Preis erbittet
Brix, Marktstr. 39 oder Bäckerstr. 15

Kaufgesuche

Rollstuhl
zum Ausfahren zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **5704** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4174

Gebrauchte Büromöbel und Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angeb. unter **5706** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4206

Grundstücks-Markt

Das Mühlengrundstück
Memel, Mittelstr. 1, steht sehr günstig zum Verkauf. (4161

Verkaufe
gebrauchte Sachen nur mit Hilfe d. kleinen Anzeige im „Memel. Dampfboot". Sie ist bilig u. bringt rasch d. rechten Käufer.

Stellen-Angebote

Tüchtige Wachbeamte und Kontrolleure
stellt ein [4202
Memeler Wach- u. Schließgesellschaft
Töpferstr. 1, Eingang Roßgartenstraße

Nachtwächter
mit Hund von sofort gesucht (4217
Eisenhandel „Osten" G. m. b. H.
Ballastsstraße 3 a

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die
Deutsche Welt
Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50
Jahresbezugspreis M. 15.—
Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.
Zu beziehen durch:
Verein für das Deutschtum im Ausland Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Kein Geschäftsmann
der Beziehungen zur Landbevölkerung unterhält, darf es unterlassen, in der
Lietuwißka Ceitunga
zu inserieren. Die Lietuwißka Ceitunga ist das Blatt der memelländisch-litauischen Kleinlandwirte und Landarbeiter
Die Uebersetzung ins Litauische erfolgt kostenfrei
●
Anzeigenschluß:
für die Dienstag-Nummer am Sonnabend
für die Donnerstag-Nummer am Dienstag
für die Sonnabend-Nummer am Donnerstag
Anzeigen-Annahme an den Schaltern des Memeler Dampfboots

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 3. Juni 1931

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 126

Memel, 2. Juni

Das „Hochwasserfest" in Ruß

Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift gebeten:

Am Sonntag, dem 7. Juni, feiert Ruß seinen großen Tag, denn dann soll in Ruß ein Wohltätigkeitsfest zum Besten der Hochwassergeschädigten gefeiert werden. Das Festkomitee hat an fast alle Vereine und Organisationen des Memelgebiets Einladungen ergehen lassen. Zusagen zur Beteiligung sind erfreulicherweise sehr zahlreich eingegangen, so daß das Programm für den Tag ein sehr reichhaltiges zu werden verspricht. Die näheren Einzelheiten des Festprogramms werden in einem Inserat, das heute veröffentlicht wird, bekanntgegeben werden. Von Memel haben zugesagt der Litauische Gesangverein mit 120 Sängern, der Arbeitergesangverein mit 150 Sängern, das Schülerorchester unter Leitung des bewährten Dirigenten Dr. Kraemer, das Konservatoriumsquartett und die Regimentskapelle. Freunde der Musik werden mit besonderer Freude vernehmen, daß auch Herr M. von B. Feher seine Mitwirkung freundlichst zugesagt hat. In musikalischer Hinsicht ist daher ein sehr gutes Programm in Aussicht gestellt. Ferner wirken mit der Radfahrerverein mit 20 Aktiven, ebenso der Turnverein mit 20 Aktiven. Der Sportverband wird, wie schon gestern bekanntgegeben, in Ruß ein Fußballspiel veranstalten. Der Automobilklub wird geschlossen mit 40 Wagen nach Ruß fahren, ebenso der Motorradklub. Damit die wassersportlichen Vorführungen bei diesem Hochwasserfest nicht zu kurz kommen, werden erscheinen der Schwimmsportverein mit 40 Aktiven, um ein Rettungsschwimmen und einen Schwimmreigen vorzuführen und der Schwimmverein Poseidon mit ebenfalls 40 Aktiven; er wird ein Wasserballspiel veranstalten. Zugesagt haben auch der Memeler und der Heydekruger Ruderverein, ebenso der Paddelsportklub, welcher mit zirka 30—40 Kanubooten auftreten wird. Von anderen Vereinen sind noch der Litauische Yachtklub und der Postbeamtenverein zu erwähnen.

Für Verkehrsmöglichkeiten ist ausreichend gesorgt durch Einstellung eines Extrazuges von Memel nach Heydekrug um 8 Uhr morgens mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung. Die Fahrt wird dadurch sehr billig gemacht. Ab Heydekrug werden Omnibusse die Besucher vom Bahnhof nach Ruß befördern, ebenso werden am Markt von der Dampferanlegestelle ab die Besucher die Szieße hinunter nach Ruß befördert. Durch die Fahrpreisermäßigung ist es jedem möglich, für wenig Geld einen Ausflug nach Ruß zu machen. Die aktiven Mitglieder der Sportvereine werden durch Dampfer nach Ruß befördert werden, die Abfahrt erfolgt 6 Uhr früh von der Norderhuk. Für die Sänger und Sportler werden die Dampfer „Lithuania" und „Cin" zur Verfügung stehen. Die Mitglieder des Memeler Hochwasserkomitees und die von diesem Komitee zur Mitfahrt geladenen Gäste werden mit dem von Hafendirektor Visotzki in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Dampfer „Wiebe" fahren. Leider war es unmöglich, weitere Dampfer bereit zu stellen, so daß die Angehörigen der Mitglieder der Vereine die Fahrt mit der Bahn machen müssen. Die Bevölkerung von Ruß ist seit Wochen eifrig bei der Arbeit, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Russer Spezialitäten, darunter Aal, sowie verschiedene andere Fischarten, wie sie nur im Memelstrom gefangen werden, nicht zuletzt aber Milch- und Wasserpunsch, werden in genügender Menge zu haben sein.

---

* **Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Litauen und Dänemark.** Im „Amtsblatt" Nr. 60 ist der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Litauen und Dänemark veröffentlicht.

* **Dampfer „Trude"** fährt vom 4. Juni ab täglich um 6,30 Uhr und um 18,30 Uhr von Schwarzort nach Memel. Von Memel fährt der Dampfer um 18 Uhr ab, um den Anschluß an Dampfer „Cranz", der die Verbindung zwischen Nidden und Königsberg vermittelt, herzustellen. Um 20 Uhr fährt der Dampfer nochmals von Memel nach Schwarzort und außerdem jeden Sonnabend um 16,40 Uhr.

* **Gekentert.** Sonntag nachmittag kenterte vor Sandkrug, einige hundert Meter vom Strande entfernt, auf See ein mit drei Personen besetztes Segelboot. Zwei Insassen konnten sich selbst retten, indem sie schwimmend den Strand erreichten. Der dritte Insasse wurde mit dem an der Badestelle Sandkrug befindlichen Rettungsboot an Land geholt. Das gekenterte Fahrzeug wurde später durch ein Motorboot der Lotsenstation nach dem Fischereihafen gebracht.

* **Unfall.** In der Libauer Straße, unweit des Libauer-Platzes, stürzte heute früh ein Motorradfahrer. Er erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machten.

* **Diebstahl.** Am 30. Mai ist von einem in der Friedrich-Wilhelm-Straße-Ecke Fischerstraße abgestellten Fahrrad eine alte braune Aktentasche, enthaltend ein Aktenstück, gestohlen worden. Die Tasche ist Eigentum eines hiesigen Grenzpolizeibeamten. Sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Das Ende eines Rossittener Storches in Südafrika

Eingeborene bereiten ihm ein zeremonielles „Leichenbegängnis"

Aus Bethlehem (Palästina) geht uns ein Ausschnitt aus der in Johannesburg (Südwestafrika) erscheinenden Zeitung „The Star" zu, in dem über einen von der Vogelwarte Rossitten beringten Vogel, der dort tot aufgefunden worden ist, berichtet wird. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Nach Zurücklegung einer Strecke von etwa 6000 Meilen über den Ozean und über öde tropische Gebiete hat ein Vogel, von Rossitten (Deutschland) kommend, den Tod in Südafrika gefunden. Ein Johannesburger fand, als er auf einer Farm in der Nähe von Warberton weilte, die Eingeborenen um einen Vogel versammelt, der auf dem rechten Fuß einen Aluminiumring mit der nachstehenden Aufschrift trug: „B. Nr. 15 290 retour. Vogelwarte Rossitten Germania." Der Vogel war von einem Tier so stark verletzt worden, daß er einging. Nach Herunternahme des Ringes fand ein zeremonielles Leichenbegängnis statt." Wie aus dem Bericht weiter zu erfahren ist, handelt es sich bei dem Vogel um einen weißen Storch.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Juni 1931

Aufgeboten: Handlungsgehilfe Karl Walter Klein mit Helene Lisbeth Annies, ohne Beruf, beide von hier. Kaufmann Johann Heinrich Pettkus von hier mit Johanna Maria Puknat, ohne Beruf, von Insterburg.

Eheschließung: Arbeiter Karl Ludwig Schmidt mit Arbeiterin Anna Becker, geb. Pawels, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Jurgis Schlickies von hier.

Gestorben: Zimmerpolier Gottlieb Ferdinand Bernitzki, 46 Jahre alt, Karl-Helmut Lorenz, 7 Monate alt, Charlotte Herta Ermoneit, 2 Jahre alt, von hier. Arbeiter Jokubs Mizlinsky, 78 Jahre alt, von Adl.-Prökuls, Kreis Memel.

Das Anschwimmen des Schwimm-Sport-Vereins-Memel

erfolgte, wie in der gestrigen Sportbeilage berichtet worden ist, am vergangenen Sonntag in der Vereins-Badeanstalt am Sandkrug

---

Regeln für durstige Kehlen

Was, wie und wieviel soll man an heißen Tagen trinken?

Die sommerliche Wärme, die das Kennzeichen dieses Frühlings ist, bringt, so ungeduldig sie auch von aller Welt herbeigesehnt wurde, mannigfache Gefahren mit sich. In jedem Jahr macht man wieder die Erfahrung, daß die einfachsten, immer wieder gepredigten gesundheitlichen Regeln leichtsinnig in den Wind geschlagen werden; die Folgen sind dann mehr oder minder empfindlich gesundheitliche Störungen und Schädigungen.

Wenn die Sonne niederbrennt, wird das Essen Nebensache, und der Durst beginnt, dem Menschen bei der Arbeit und während der Erholung empfindlich zuzusetzen. Was soll man am zweckmäßigsten trinken, um den Körper in dieser warmen Jahreszeit stets frisch zu erhalten und das lähmende Durstgefühl zu bezwingen? Der griechische Dichter Pindar hat gesagt, das Wasser sei doch das Beste, und dieser Ausspruch enthält in der Tat die Quintessenz aller sommerlichen Trinkweisheit, ob man nun gutes frisches Wasser oder Mineralwasser zu sich nimmt. Aber auch beim Wasser soll man nie die nötige Vorsicht außer Acht lassen. Das Wasser der Brunnen und Pumpen, die entweder offen oder nur schlecht zugedeckt und daher unzulänglich gegen Verunreinigungen geschützt sind, ist vielfach stark bakterienhaltig. An fröhlichen Wandertagen verleitet oft die gehobene Stimmung zu einem Glase Wein, in dem ja nach Ansicht der Trinker allein Wahrheit sein soll. Aber an heißen Tagen sollte der Wein besser im Keller bleiben, denn in ihm ist jetzt ebensowenig Wahrheit wie in irgendeinem anderen alkoholhaltigen Getränk. Der oberste Grundsatz jedes kühlenden Sommergetränks muß vielmehr Alkoholfreiheit, mindestens aber größte Alkoholarmut sein. Den Genuß von Alkohol in jeder Form büßt der Trinker bei großer Hitze auf das Empfindlichste. Denn diese Getränke löschen den Durst nicht nur ganz vorübergehend, sondern verursachen auch heftigen Schweißausbruch und ähnliche Erscheinungen, die das Hitzegefühl nur noch unerträglicher machen. Den vielgerühmten alkoholhaltigen Eisgetränken hält man sich also am besten fern, und man tut auch gut, wenigstens in den Tagesstunden, in denen die Hitze am größten ist, auf Bier und Wein ganz zu verzichten. In den Abendstunden mag ja der, welcher glaubt, dieser Genüsse nicht völlig entraten zu können, sich einen frischen Schluck Bier und einen guten Trunk Wein zu Gemüte führen.

Jedenfalls stillen die alkoholfreien Getränke am besten den Durst, und hier ist an erster Stelle der Tee zu nennen. Ein außerordentlich belebendes, erfrischendes und bekömmliches Getränk, auf das höchstens der Herzkranke verzichten sollte, ist kalter, abgestandener Tee, wenn möglich eisgekühlt, ohne jede Beimischung von Zucker. Auch kalter Kaffee bewährt sich an heißen Tagen aufs Beste. Gute Dienste bei der Hitze leistet ein sehr leicht und billig herzustellendes, wenn auch nur wenig bekanntes Getränk, der Brottee. Alte Brotscheiben werden aufgebrüht, mit Zucker gesüßt, abgegossen und in den Eisschrank gestellt. Der auf diese Weise gewonnene Trank wird von vielen als der Nektar der heißen Jahreszeit gepriesen. Auf die große Zahl der Kaltschalen, die sich ursprünglich nur in Norddeutschland großer Beliebtheit erfreuten und nun auch im Süden an Boden gewinnen, und für die die meisten Hausfrauen ein Sonderrezept besitzen, braucht nur andeutungsweise hingewiesen zu werden. Eine kühlende Wirkung kommt auch der Gurke zu, und Gurkenbowle ist deshalb ein ausgezeichnetes, höchst erfrischendes Getränk. Der Alkohol ist dabei freilich nicht gänzlich ausgeschaltet. Man stellt die Gurkenbowle her, indem man eine rohe Gurke mit etwas Zucker in einer Mischung von Weißwein und Selterswasser ziehen läßt. Beliebt sind auch die Fruchtsäfte, die neuerdings stark in Gebrauch gekommen sind. Ihnen ist vor vielen Limonaden mit ihren grellen Farben und ihrem künstlichen Geschmack entschieden der Vorzug zu geben. Am Bekömmlichsten ist bei Hitze die natürliche Limonade, d. h. frischer Zitronensaft mit Zucker und kaltem Wasser.

Aber nicht nur die Frage nach dem Was, sondern auch nach dem Wie und Wieviel ist wichtig. Früher war das Trinken in erhitztem Zustand nach einem Marsch oder einer Wanderung streng verpönt. Nach altem Wort sollte man mindestens eine Viertelstunde ausruhen, etwas Brot hinabwürgen und dann erst den Labetrunk zu sich nehmen. Heute huldigt man der Ansicht, daß Getränke von ungefähr 8 Grad Wärme am bekömmlichsten sind und ohne Schaden genossen werden können, selbst wenn man erhitzt ist. Jedoch auch Getränke von niedrigerer Temperatur bis zu 5 Grad sind unschädlich, wenn sie nur schluckweise genommen werden. Sie werden in der Mundhöhle soweit vorgewärmt, daß sie im Magen leicht die Körpertemperatur annehmen. Die wichtigste hochsommerliche Trinkregel lautet: beim Trinken Maß halten! Schluckweise soll man die Erfrischung genießen, nicht den Fehler begehen, den Trank in einem Zug hinter die Binde zu gießen. Gerade dieses überstürzte Trinken, nicht so sehr die niedrige Temperatur des Getränkes selbst, zieht üble Folgen nach sich, wie Magenverstimmungen und stechenden Kopfschmerz, die sich häufig nach dem Genuß eines Trunkes einstellen, der hätte laben sollen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19,30, 20,50 und 22,10: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 11,50 und 13,05: Schallplatten. 15,20: Stunde der Jugend. 16,30: Konzert. 20,20: Sinfoniekonzert. 22,45: Zigeunermusik.

Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 8: Juristischer Hausfrauenfunk. 13,15 und 14,45: Konzert. 16,15: Kammermusik. 19,10: Stunde der Werktätigen. 20: Konzert. 21: „Phantasie in Kitsch-Moll". 22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 272). 10,15: Schulfunk. 11,15: Landwirtschaftsfunk. 11,40—14,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Der arabische Mensch. 19: Stenogrammdiktat. 19,30: Konzert. 21,10: Der Wiener in Berlin, der Berliner in Wien.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk. 12 und 14: Schallplatten. 15,45: Allerlei aus Quark. 17,30: Die Blockflöte in der Hausmusik. 19,20: Praktische Fragen des Rundfunkstörproblems. 20: Orchesterkonzert. 22,45: Zigeunermusik.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,40 und 12,10: Schallplatten. 13,05 und 17: Konzert. 19,30: Bauen und Wohnen. 20: Abendkonzert. 22,25: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10 und 13: Schallplatten. 12,30: Konzert. 18,15: Deutsche Grönlandforschung 1930. 19,30: Heitere Schallplattenplauderei. 21: Typen (Rezitationen). 21,30: Schlager und Chansons.

Wien (Welle 517). 13,10: Schallplatten. 17,30: Was soll der Herzkranke in den Ferien tun? 19: Französisch für Anfänger. 20,30: Ernstes und Lustiges. 21: Fahrendes Wien. 22,10: Konzert.

London (Welle 356). 12, 12,45, 14,30, 15,30, 16,45 und 19,45: Konzert. 21,35: Heiterer Abend. 22,20: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17,30: Schallplatten. 20,15: Militärmusik. 22,10: Moderne Tanzmusik.

Heydekrug 2. Juni

* **Gewitter und Unwetter über Heydekrug und Umgegend.** Nachdem bereits am Montag mittag kurz nach 1 Uhr ein leichter Gewitterregen einsetzte, der aber bald nach Nordwesten abzog, ging nachmittags etwa gegen 5 Uhr ein schweres Gewitter mit starkem Regenschauer über unseren Ort nieder. Regen und Wind waren so stark, daß in kurzer Zeit an verschiedenen Stellen der Hauptstraße infolge Verstopfung der Abzugskanäle große Ueberschwemmungen entstanden und ein Baum an der Prinz Joachim-Straße entwurzelt wurde, der beim Stürzen mehrere Telephonleitungen beschädigte. Auch auf der Nehrung hat der Sturm verschiedentlich erheblichen Schaden angerichtet. In Schwarzort wurden mehrere Bäume entwurzelt. Auch die Telephonleitung nach Memel wurde beschädigt und war bis Dienstag gegen Mittag noch nicht intakt. Ob die auf dem Haff beim Fischfang befindlichen Fischer zuschaden gekommen sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* **Verkehr auf der Brücke über den Atmathstrom bei Ruß.** In Nr. 60 des „Amtsblatts" ist eine Polizeiverordnung betreffend den Verkehr auf der Brücke über den Atmathstrom bei Ruß veröffentlicht. Darin ist u. a. gesagt, daß die Brücke von Kraftfahrzeugen nur mit höchstens 15 Kilometer Geschwindigkeit und von Fuhrwerken und Reitern nur im Schritt passiert werden darf. Das Stillhalten auf der Brücke ohne ersichtliche Ursache ist verboten. Die Brücke darf mit gekoppelten Wagen nur dann befahren werden, wenn die Beiwagen so kurz und sicher an dem mit einer Radbremse versehenen Hauptgefährt befestigt sind, daß besonders auf den Brückenrampen ein seitliches Ausweichen der Beiwagen nicht möglich ist. Für das Passieren der Brücke mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken und Fahrrädern wird ein durch besonderen Tarif festgesetztes Brückengeld erhoben, welches bei dem Passieren der Brücke an der Brückengeldhebestelle ohne besondere Aufforderung zu entrichten ist.

* **Der Erweiterungsbau der Kreisheilanstalt vergeben.** Am Montag vormittag fand im Kreishaus eine Sitzung des Kreisausschusses statt, in der der Erweiterungsbau des hiesigen Krankenhauses vergeben wurde. Den Zuschlag erhielten Bauunternehmer Redweik in Gemeinschaft mit der Baufirma Blasinsky, beide in Heydekrug für den Preis von 201 164,21 Lit. Unter den fünf eingereichten Kostenanschlägen war der Anschlag des Bauunternehmers Redweik am niedrigsten. Die Meistforderung betrug 227 370,43 Lit. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden.

* **Sommerfest des Männer-Turn-Vereins Heydekrug.** Von schönstem Wetter begünstigt, feierte der hiesige Männer-Turn-Verein am vergangenen Sonntag sein Sommerfest. Von Tilsit und Memel waren Turner und Turnerinnen schon am Vormittag in Autobussen eingetroffen. Gegen 1½ Uhr nachmittags begannen die ersten Freundschaftsspiele auf dem Sportplatz der hiesigen Volksschule. Die Tilsiter Mannschaften waren, besonders im Herren-Handballspiel, den hiesigen und Memeler Turnern überlegen. Sie gewannen sämtliche Spiele. Nachdem die Spiele ausgetragen worden waren, marschierten die Turner nach dem Rabenwald. Dort wurden unter Leitung des Tilsiter Vorturners Reich Freiübungen und Kunstturnen am Pferd und Reck vorgeführt. Die Darbietungen fanden bei dem außerordentlich zahlreich anwesenden Publikum großen Beifall. Gegen Abend trat der Tanz in seine Rechte, der die einheimischen sowie auswärtigen Turner und die erschienenen Gäste in fröhlichster Stimmung noch mehrere Stunden zusammenhielt.

* **Vermißt** wird seit dem 27. Mai dieses Jahres der 15jährige Besitzersohn Kurt Graudies von Neusaß-Scher, der wegen Verbüßung einer kleinen Strafe sich in diesen Tagen von seinem Elternhause entfernt hat und sich jetzt bei Verwandten oder Bekannten herumtreibt. Es wird gebeten, den jungen Ausreißer festzuhalten und dem Elternhause zuzuführen.

Schöffengericht Heydekrug

Alimente müssen nach Möglichkeit gezahlt werden. Der Arbeiter Franz Sch. aus Nattkischken hatte einen Strafbefehl über zwei Wochen Haft erhalten, weil er für sein uneheliches Kind keinen Unterhalt gezahlt hatte. Gegen diesen Strafbefehl legte Sch. Einspruch ein und beantragte seine Freisprechung mit der Begründung, daß er infolge schlechter wirtschaftlicher Lage nicht imstande gewesen wäre, den verlangten Unterhalt zu zahlen. Da er aber bei Ausnutzung seiner Arbeitskraft seine Verpflichtungen wenigstens teilweise hätte erfüllen können, kam das Gericht zu seiner Verurteilung und beließ es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von zwei Wochen Haft.

Früh verdorben oder geistig minderwertig? Gegen die Dienstmagd Maria M. aus Kukoreiten wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen widernatürlicher Unzucht verhandelt. Nach der Beweisaufnahme wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht darauf, daß sie erst 15 Jahre alt ist, bewilligte ihr das Gericht Strafaufschub mit Bewährungsfrist.

Wegen Nichtanmeldung eines Pferdes bestraft. Der Besitzer W. aus Szagatpurwen hatte wegen Nichtanmeldung eines Pferdes zum Pferderegister einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten. Dagegen legte er Einspruch ein und behauptete, daß die Anmeldung von ihm erstattet worden sei. Der Gemeindevorsteher habe nur vergessen, die Eintragung in das Pferderegister vorzunehmen. Das Gericht hielt den Angeklagten für straffällig und beließ es bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 50 Lit oder fünf Tagen Gefängnis.

Memelgau

Kreis Memel

Exkursionen memelländischer Landwirte durch das Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Auf Veranlassung der letzten Vollversammlung veranstaltet die Landwirtschaftskammer für memelländische Landwirte und deren Angehörige in der Zeit vom 15. bis 17. Juni Exkursionen durch das Memelgebiet. Die Beförderung erfolgt vom Sammelpunkt bis zur Abfahrtstation der Eisenbahn durch Autobusse. Die Führer stellt die Landwirtschaftskammer. Zur Deckung der Kosten für die Autobusse werden für jede Exkursion 5 Lit je Teilnehmer erhoben. Anmeldungen sind bis zum 11. Juni an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Gleichzeitig mit den Anmeldungen ist der Unkostenbeitrag von 5 Lit je Teilnehmer und Exkursionstag einzuzahlen. Die Exkursionspläne sind folgende: Kreis Memel: Montag, den 15. Juni: Treffpunkt 7,30 Uhr am Bahnhof in Memel; 8—9 Uhr Besichtigung der Genossenschaftsmolkerei, 9,30—11,30 Uhr Besichtigung des Schlachthauses in Schmelz, 12—13 Uhr Besichtigung der Unionfabrik, 13—14 Uhr Mittagspause, 14,30—15,30 Uhr Besichtigung der Wirtschaft und Herde Purwins, Schmelz, 16—18 Uhr Besichtigung des Gutes Adl. Götzhöfen, 19 Uhr Ankunft am Bahnhof Karlsberg. Von dort Abfahrt in Richtung Pogegen um 19,04 Uhr, in Richtung Memel um 20,12 Uhr. Kreis Heydekrug: Dienstag, den 16. Juni: Treffpunkt 7 Uhr am Bahnhof Heydekrug: 7,15—8 Uhr Besichtigung der Torfstreufabrik, 8,15—9 Uhr Besichtigung der Haushaltungsschule, 9,15—10 Uhr Besichtigung der Geflügelwirtschaft Kublenz, Hermannlöhlen, 10 bis 12 Uhr Fahrt durch Bismarck oder Besichtigung der Schöpfwerke in Kuwertshof oder Warruß, 12—13 Uhr Mittagspause in Ruß oder Heydekrug, 13,30 bis 16 Uhr Besichtigungen im Versuchsring Jagstellen, 16,15—17,45 Uhr Besichtigung der Beispielswirtschaft Skerswetat-Tarwieden, 18 Uhr Rückfahrt nach Heydekrug (Bahnhof). Kreis Pogegen: Mittwoch, den 17. Juni: Treffpunkt 7,30 Uhr am Bahnhof Mädewald: 8—9 Uhr Besichtigung der Geflügelwirtschaft Jurgans, Alt-Dekinten, 9,30—10,30 Uhr Besichtigung der Beispielswirtschaft Rogga-Rucken, 11—13 Uhr Besichtigung von 2—3 Wirtschaften in der Gegend Pogegen—Piktupönen, darunter eine gute Bauernherde, 13—14 Uhr Mittagspause in Pogegen, 14,30—17 Uhr Besichtigungen im Versuchsring Laugszargen einiger Wirtschaften in der dortigen Gegend. Von dort Rückfahrt zum Bahnhof Pogegen.

Aus den Anmeldungen muß deutlich hervorgehen, an welcher Exkursion bzw. an welchen Exkursionen die Teilnahme gewünscht wird.

*

* **Dinwethen**, 2. Juni. [Schweinepest.] Nach amtstierärztlicher Feststellung ist unter dem Schweinebestande des Besitzers M. Lumpreikisch die Schweinepest ausgebrochen.

wd. **Pötzeiten**, 2. Juni. [Ertrunken.] Beim Baden ertrank am vergangenen Sonntag der neun Jahre alte Sohn des hier wohnenden Besitzers Laurus. Der Knabe badete zusammen mit anderen Kindern im Ayfflefluß. Er geriet in eine tiefe Stelle und ertrank. Die anderen Kinder liefen, als der Kleine versank, vor Angst nach Hause und erzählten ihren Eltern erst dann von dem Vorgefallenen, als eine Rettung des Kindes schon zu spät war.

ri. **Lybart-Raufseden**, 2. Juni. [Feuer.] Am Donnerstag gegen mittag geriet ein dem Besitzer P. von hier gehörender alter Stall in Brand. Das Feuer konnte, da keine Feuerspritzen erschienen waren, nur ungenügend bekämpft werden. Das Dach brannte nieder, eine Wand blieb stehen. Infolge der Windstille blieben die unweit des brennenden Gebäudes stehenden Häuser unversehrt. Das Feuer soll durch einen in dem Stall befindlichen Schornstein entstanden sein, der zum Räuchern benutzt wurde. Der angerichtete Schaden soll nicht groß sein.

Kreis Heydekrug

hk. **Michelsakuten**, 1. Juni. [Fertiggestellter Weg. — Unfall. — Aus der Bundelner Forst. Der Oberbau des Verbandsweges Michelsakuten—Rogaischen ist fertiggestellt und dieser Tage abgenommen worden. Einige bei der Besichtigung vorgefundene Mängel sind inzwischen durch den Bauunternehmer beseitigt worden. Eine kurze Strecke soll in allernächster Zeit bekiest werden. — Ein auf einem hiesigen Gut beschäftigter Kutscher erlitt beim Hantieren mit einer Forke eine schwere Verletzung am Fuß. Er mußte ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen. — Beträchtliche Mengen Papierholz aus der Bundelner Forst sind hier angefahren worden und werden dieser Tage in Kähne verladen, um nach Memel transportiert zu werden. — Bei Lankuppen ist dieser Tage mit dem Verladen des den Mingefluß herabgekommenen Papierholzes begonnen worden. Es soll sich um etwa 4000 Raummeter handeln. — Die Frühjahrsbestellung der Felder ist in hiesiger Gegend mit Ausnahme von sehr niedrig gelegenen Stellen beendet.

bl. **Ruß**, 2. Juni. [Versammlung des Frauenvereins.] Am Freitag, dem 29. Mai, hielt der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz e. V. im Hotel Mertins seine diesjährige Generalversammlung ab, die von der Vorsitzenden, Frau Lankowsky, um 4 Uhr nachmittags eröffnet wurde. Die Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Entstehung des Vereins und führte dabei u. a. aus, daß der Verein am 11. April d. Js. 30 Jahre bestand. Durch Amtsvorsteher Tomuschat wurde der Verein seinerzeit als Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz-Königsberg gegründet. Bis zum Jahre 1917 konnte der Verein infolge Zuwendungen der Hauptzentrale eine Schwesterstation unterhalten. Auch ein Samariterkursus konnte zu Beginn des Krieges abgehalten werden, der gut besucht war. Frau Lankowsky ist seit 1918 Vorsitzende des Vereins, dem seit dieser Zeit auch Pfarrer Oloff und Frau Fagenzer als Vorstandsmitglieder angehören. Nach dem Vortrag erstattete Schriftführer Wolpe den Tätigkeitsbericht. Danach fanden drei festliche Veranstaltungen, darunter eine Dampferfahrt und ein Strandfest statt. Neun Vorstandssitzungen wurden abgehalten, und für die Armen wurde eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Durch die regelmäßig stattfindenden Handarbeitskränzchen konnten die Mitglieder dem Verein praktische Sachen zwecks Verlosung zur Verfügung stellen. Im Rechnungsjahr 1930 wurden 3463,69 Lit eingenommen und 2575 Lit ausgegeben. Zur Zeit ist ein Kassenbestand von 104,59 Lit vorhanden. Aus der vom Verein während der Wintermonate eingerichteten Suppenküche konnten zweimal wöchentlich je 150 Personen gespeist werden. Dem Kassierer wurde nach erfolgter Kassenprüfung Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Frau Lankowsky, Frau Oloff, Frau Fagenzer, Frau Witte, Frau Niemann, Frau Borbe, Frau Unruh, Frau Ludzuweit, Herr Wolpe, Frau Heyse und Frau Mantwill. Es wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag halbjährlich zu kassieren. Am Wohltätigkeitsfest für die Hochwassergeschädigten, das am 7. Juni stattfindet, wird sich der Verein beteiligen. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen.

hj. **Wießen**, 1. Juni. [Kreisjugendfest.] Unter großer Beteiligung der Kirchspielseingesessenen sowie unter Teilnahme der Jungmädchenvereine Wießen, Paßießen, Paleiten, Werden, Heydekrug, Ramutten und Saugen fand hier am vergangenen Sonntag ein Kreisjugendfest statt, das einen sehr harmonischen Verlauf nahm und den Beweis erbrachte, daß die memelländische Jugend der alten Mutterkirche weiterhin Anhänglichkeit bewahrt. Von Geistlichen nahmen an dem Fest Generalsuperintendent D. Gregor, Superintendent Jopp sowie die Pfarrer Reisgies, Oloff, Stadie, Bergatt und Eicke teil. Der Posaunenchor Wießen trug viel zur Verschönerung des erhebenden Festes bei.

* **Bismarck**, 2. Juni. [Generalversammlung des Zeitpächterverbandes.] Der Zeitpächterverband Bismarck hielt dieser Tage eine gutbesuchte Generalversammlung ab, in der u. a. auch zu der bevorstehenden Kreistagswahl Stellung genommen wurde. Nachdem der erste Vorsitzende Pawils-Bismarck die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, erfolgte zunächst eine Aussprache über die wirtschaftliche Lage der Moorbewohner. Ein großer Teil der Flächen, die mit Kartoffeln bepflanzt werden sollen, ist noch zu feucht. Die Bearbeitung dieser Flächen muß, obwohl die Zeit bereits weit vorgerückt ist, immer noch hinausgeschoben werden. Dieses ist insofern bedenklich, weil infolge der späten Bestellung der Felder die Kartoffelernte in Frage gestellt wird und möglicherweise der fast einzige Verdienst der Moorkolonisten verloren gehen kann. Der Roggen ist auf niedrig gelegenen Stellen zum großen Teil ausgefault. Von zuständiger Stelle erhielten die Kolonisten je Zentner Roggenaussaat Gutscheine in Höhe von 5 Lit zwecks verbilligter Beschaffung von Saatgerste. Die Kolonisten hatten ein Gesuch auf Herabsetzung der Pachten gestellt. Dieses konnte aber, weil die Unterhaltungskosten der Straßen zu hoch sind, nicht berücksichtigt werden. Die Pacht beträgt statt früher eine Mark, 1,25 Lit. Die Moorkolonisten hatten um Herabsetzung der Pacht auf einen Lit je früher eine Mark gebeten. Die Versammlungsteilnehmer beschlossen, sich nochmals mit einem ähnlichen Gesuch an das Landesdirektorium zu wenden. Die Versammlungsteilnehmer sprachen sich inbezug auf die bevorstehende Kreistagswahl dahin aus, daß nur eine Liste mit dem Spitzenkandidaten Kraujuttis-Szießkrandt aufgestellt werden soll, um eine schädliche Zersplitterung zu vermeiden. Schließlich wurde angeregt, innerhalb des Zeitpächterverbandes eine Kartoffelgenossenschaft zu gründen. Der zweite Vorsitzende Haase-Bismarck soll beauftragt werden, entsprechende Informationen einzuholen und später Bericht zu erstatten. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Kreis Pogegen

* **Cullmen-Jennen**, 2. Juni. [Gesperrter Weg.] Wegen Umbau wird die Landstraße von der Kiesstraße Ußkullmen durch den Ort bis zur Landstraße Kreywöhnen—Robkojen (Gasthaus Braun) von sofort für den Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr bis auf weiteres gesperrt.

sk. **Stappon-Rödßen**, 2. Juni. [Ertrunken.] Der 21jährige Besitzersohn Kloße, der beim Torfwerk in Ernsthal beschäftigt war, ging gleich nach der Arbeit zum Baden. Später wurde er an der Badestelle als Leiche aufgefunden und geborgen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt, da sie am Kopf einen blauen Flecken haben soll, der evtl. von einem Stoß oder Schlag herrühren dürfte. Ob eine strafbare Handlung, ein Unfall oder eine Selbsttötung in Frage kommt, ist noch nicht geklärt. Am wahrscheinlichsten ist wohl die Annahme, daß ein Unfall geschehen ist. K. war gemütskrank.

Kaunas, 2. Juni

Konzert der Schüler von E. Hansen-Herbeck

Am Sonnabend veranstaltete die geschätzte Klavierpädagogin E. Hansen-Herbeck im Rathaussaale ein Schülerkonzert, das einen guten Ueberblick über die Art und die Erfolge ihres Unterrichts gestattete.

Das Programm war — wie immer bei derartigen Veranstaltungen — überaus reichhaltig und setzte sich, von zwei Bachkompositionen abgesehen, durchweg aus Werken der Romantik bis zu zeitgenössischer Musik hin zusammen. Man konnte vielleicht die Berücksichtigung der älteren Meister des Klavierspiels (17. Jahrhundert) und der Vertreter moderner Richtungen in der gegenwärtigen Kunst vermissen.

Alles in allem hatte man von der Ausbildung der Schüler einen ausgezeichneten Eindruck. Der Anschlag war durchweg bewußt, klangvoll, verriet sorgfältige Schulung. Die Passagen-, Akkord- und Oktaventechnik war flüssig und ausgeglichen. Der etwas überreichliche Pedalgebrauch war wohl unvorhergesehen und auf die Nervosität der Ausführenden zurückzuführen. Ganz besonders erfreulich das musikalische Verständnis, mit dem sich die Schüler selbst mit größeren (bisweilen vielleicht etwas zu schwierigen) Werken auseinandersetzten.

Die Allerkleinsten eröffneten den Reigen (Ch. Potasinski und L. Kapulski) und entledigten sich ihrer Aufgaben mit erstaunlicher technischer und musikalischer Sicherheit und Gewandtheit. Man merkte die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ihrer Ausbildung; die Grundlagen für ein späteres schönes Können sind hier gegeben. Die Wiedergabe des Bach-Konzertes (Ch. Potasinski) verriet bereits ein ausgeprägtes Stilempfinden des tüchtigen, kleinen Klavierspielers. Zu den reifsten Leistungen des Abends gehörten die Wiedergabe der Variationen für zwei Klaviere von Saint-Saëns (B. Kormann und R. Potasinski), der César-Franck-Komposition (Prélude, Aria, Finale, gespielt von D. Kormann) und die Darbietungen von R. Schapiro (Bach: Präludium und Fuge; Schumann: Arabesques; Borodin: Im Kloster).

Außerdem wurde noch gespielt: Weber, „Aufforderung zum Tanz" (S. Kagan), Brahms, Sonate F-Moll (R. Potasinski, verschiedene Gedächtnisfehler wurden hier mit Geistesgegenwart überbrückt), Chopin, Polonaise, Fis-Moll Nr. 5, As-Dur Nr. 6, As-Dur Nr. 7 (O. Birziskaite, B. Zakovaite, R. Potasinskaite).

Der Beifall und die Fülle der Blumenspenden bewiesen die Beliebtheit der Lehrerin. Wir wünschen ihr und ihren Schülern weiteres gutes Gelingen in der Arbeit. N.

Unglaublicher Leichtsinn

h. In der Kauener Vorstadt Aleksota hat sich dieser Tage auf einer Baustelle durch einen üblen Scherz ein schwerer Unfall zugetragen. Ein Arbeiter hatte in einem Brunnen Karbid hineingeworfen und befahl dann einem andern Arbeiter, der ihm unterstellt war, ein brennendes Streichholz in den Brunnen zu werfen. Als dieser nichts Böses ahnend sich über den Brunnenrand bückte und das Streichholz fallen ließ, erfolgte eine Explosion, durch die der Arbeiter am Kopf und am Oberkörper so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

*

h. **Tauroggen**, 2. Juni. [Ertrunken.] Beim Baden im Jurafluß geriet der 14jährige Sohn des Händlers Kravecas in eine tiefe Stelle und ertrank. Seine Leiche wurde später etwa einen halben Kilometer von der Unglücksstelle entfernt gefunden.

h. **Vilkaviskis**, 2. Juni. [Ertunken.] Ein Bootsunglück ereignete sich dieser Tage auf dem beim Dorfe Paezeriai gelegenen See. Der Landwirt Urbantaitis, der mit einem Boot zum Fischfang ausgefahren war, erlitt in der Mitte des Sees einen Krampfanfall, fiel ins Wasser und ertrank. Er hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder.

wd. **Trepkalne**, 2. Juni. [Feuer.] Am Sonntag gegen Mittag entstand in einem Stallgebäude des Gutsbesitzers Billagursky Feuer, das, vom Winde angefacht, das ausgetrocknete hölzerne, etwa 50 Meter lange Stallgebäude in kurzer Zeit zerstörte.

wd. **Rudgalwai**, 2. Juni. [Blitzschaden.] Am Sonnabend zog hier ein heftiges, von starkem Regen begleitetes Gewitter vorüber. Ein Blitzstrahl setzte ein Wohnhaus und auf einem zweiten Gehöft im selben Ort ein Wirtschaftsgebäude in Brand. Beide aus Holz errichteten Gebäude brannten vollständig nieder. Auf der Weide im selben Ort wurde ein Bulle vom Blitz erschlagen.

*

hj. Dieser Tage wurde einem in einem Dorfe des Memelgebiets wohnenden Besitzersohn in Neustadt ein fast neues Fahrrad gestohlen, das er vor einer Teestube für kurze Zeit abgestellt hatte.

Wiesen-Verpachtung und (4165
Verpachtung v. Grabengras-Nutzung
Sonntag, den 7. Juni, vormittags 9 Uhr
Gubba-Götzhöfen

In 3 Tagen **Nichtraucher!** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot**, Halle a. S. 8 Z (Deutschland) 2566

Clausmühlen Grabennutzung gegen Arbeitsleistung verpachtet [4049 **Gutsverwaltung Clausmühlen.**

Augskieken Krankheitshalb. verkaufe mein 30 Morg. großes **Grundstück** nahe an Kiesstraße Mädewald — Meischlauken gelegen. Bebaut mit 4 Gebäud., massiv, eins unter Stroh. Durchweg gut. Klee- u. Weizenbod. Mit u. ohne Invent. Käufer können sich außer Sonntags jed. Zeit melden. (3998 **Besitzer Hubert Augskieken bei Mädewald Kreis Pogegen.**

Heydekrug Eine sonnige, neuzeitlich eingerichtete **5-Zimmer-Wohnung** in Heydekrug mit schönem Balkon und reichlich. Nebengelaß, Zentral-Warmwasserheizung, Warmwasser zu jeder Tages- und Jahreszeit, Wasser-, Kanalisations- u. Lichtanlagen, Autogarage, am 1. August d. Js. beziehbar, zu vermieten Meldungen **Sudermannstr. 16**

Tüchtige Stütze sucht Stelle im Gutshaushalt, in allen Zweigen der Wirtschaft erfahren; letzte Stelle 2½ Jahre. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 5679 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4089

Angebote für **Motorpumpe u. Spritzanlage** erbittet (4166 **R. Festerling** Gärtnerei **Rucken** Tel. Stonischken 24

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

31. Fortsetzung — Nachdruck verboten

11. Kapitel.

Die einander in allzu kurzer Zeit ablösenden beglückenden neuen Eindrücke und vernichtenden Entdeckungen lösten bei Margaret einen Chock aus, der in Form schwerer Migräne auftrat und in üblicher Weise verlief. Erst nahm der Kopf die Größe eines Fesselballons an und man durfte ihn nicht einmal mit der Fingerspitze berühren, weil er sonst leicht zerplatzen konnte — in diesem Stadium war jedes Nachdenken unmöglich —, dann schrumpfte das Haupt zu einem Klumpen Gehirn zusammen, das fieberhaft arbeitete, mit vielen Nähnadeln gespickt schien und ständig schaukelte. Später zog sich der Schmerz in den Hinterkopf zurück, die Zimmerwände standen wieder senkrecht, und eben als Margaret abgeklärt und ruhig den Entschluß faßte, allen weltlichen Leiden und Freuden zu entsagen, einsam durch ein stilles Leben zu gehen, viel Wasser zu trinken und nie mehr einen Bissen zu essen, erschien die Köchin mit Tee, Eiern, Schinken und gebratenem Fisch neben ihrem Bett.

Fräulein Godwin drehte den Kopf zur Wand, aber die gutmütige dicke Holländerin ließ nicht nach. Wie alle Köchinnen hocherfahren im Liebesschmerz, lächelte sie sie stumm und mitfühlend an, als sie den Tee eingoß und das schönste Stück Fisch heraussuchte, und Margaret aß zum Schluß alles auf, indem sie starr vor sich hinsah und sich selbst verachtete. —

Diese ausgiebige Mahlzeit als Schlußpunkt einer sehr langen körperlichen und geistigen Ruhe gab ihr immerhin die Fähigkeit, ihre Lage zu überdenken und die unwiderruflich näherkommenden Ereignisse, die wie Sprengbomben rings um dieses Haus lagen, ins Auge zu fassen. Also die beiden de Buytens, Willem Eyk und — ihr Herz machte einen wilden Satz —und Jan Texel gehörten zu einer Bande. Sie versuchte Ordnung in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen und die handelnden Personen dieses unsauberen Stückes je nach Rang und Verwendung wie Schachfiguren auf ein Brett zu stellen.

Da war erstens Johanna de Buytens. Entweder gehörte der Ueberfall im Eisenbahnzug mit zum Spiel, obgleich sich Margaret den Zweck nicht zusammenreimen konnte, oder aber Texel beraubte die alte Frau, weil sie ihn in Anbetracht des noch durchzuführenden Planes logischerweise nicht verraten durfte. Zweite und dritte Person: Hendrijk und Eyk — beide schlaue Burschen, couragiert und abgefeimt, skrupellos. Und dann kam Jan Texel.

Margaret strich sich die verwirrten Haare aus der Stirn und lehnte den Kopf zurück — — Jan war schlauer, skrupelloser und gefährlicher als alle anderen, er stand auch auf dem bedrohtesten Posten. Wenn man die Bande faßte, dann war Jan weitaus am schwersten belastet, er konnte lange warten, bis ihm ein Richter glaubte, daß er eigentlich nur den notwendigen Spatzenschreck darstellte und seinen Kameraden damit die Möglichkeit gab, Oldehove zu untersuchen.

Die junge Engländerin schaute ängstlich nach der Tür. Sie konnte nicht immer hier im Zimmer sitzen und nachdenken, sie mußte jetzt hinuntergehen und dem ersten Sturm die Stirne bieten. Es stand zu erwarten, daß Texel nicht stumm geblieben war, jedenfalls hatte er seinen Leuten von der peinlichen Geschichte mit der Tätowierung erzählt und die zogen daraus die Konsequenzen.

Ein paar schwache, schräge Sonnenstrahlen lagen noch auf dem kahlen Boden des Wohnzimmers, als Margaret hinunterkam. Sie hielt den schmalen Kopf hoch erhoben, ihre farblosen Lippen waren fest zusammengepreßt und die Hände krampfhaft geschlossen. Sie erwartete die ersten Stöße des ausbrechenden Sturmes und bereitete sich zum Kampfe vor. Aber im oberen Flur stand wie sonst das benützte Teegeschirr Hendrijks, von der Küchentreppe stiegen die schmetternden Lieder Mattjes empor und Frau de Buytens schob mit einem besorgten Blick die Brille hinauf, als ihre Gesellschafterin eintrat.

„Wir waren in rechter Sorge um Sie," sagte sie, „mein Sohn wollte schon nach Helendam hinüberfahren um den Arzt zu holen. Fühlen Sie sich jetzt besser?"

„Danke — o ja, viel besser," stotterte Margaret und sank innerlich zusammen. Die Nervenanspannung ließ nach und sie verlor damit den letzten Halt.

„Wie elend Sie aussehen! Hoffentlich werden Sie nicht ernstlich krank. Jetzt würde so ein Fall noch nicht viel Ungelegenheiten machen, aber im Winter, wenn die Straßen verschneit sind, muß man unter allen Bedingungen gesund bleiben."

„Wenn die Straßen verschneit sind," dachte Margaret, „bin ich längst in England, und diese Wochen voll Ratlosigkeit, Furcht und Ungewißheit sind dann hoffentlich schon weit fortgerückt und farblos geworden, wie die kurze Stunde in einem kalten, finsteren Saal, die in sechzig Minuten genug Glück zusammenpreßte, um ein weites, häßliches Stück Weg zu erhellen. Ich will darüber hinwegkommen und werde es auch, aber Jan wieder zu begegnen, muß ich unter allen Umständen vermeiden."

Sie war sehr klug und mutig, und wie um diese Eigenschaften zu prüfen, wies ihre Herrin mit sauersüßem Lächeln nach einem prachtvollen Strauß später Rosen, der Margaret infolge ihres marionettenhaften Geradeausschauens entgangen war. —

„Herr Texel schickte ihn heute mittag. — Liebes Kind, es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie da eine Eroberung machten, aber ich bin ganz und gar nicht damit einverstanden, daß der junge Maler das Glashaus in Oldehove plündert — er hat kein Recht dazu."

„Oh, Herr Texel ist nicht kleinlich — er nimmt eben, was er braucht." Sie war dunkelrot und schaute Frau de Buytens herausfordernd an, aber entweder besaß die Holländerin mehr Verstellungskunst als ihre Gesellschafterin erwartete, oder sie verstand wirklich nicht — genug — sie hob protestierend die Hände und schüttelte energisch den Kopf.

„Fremdes Gut ist fremdes Gut. Hoffen wir zu Gott, daß Herr Boosch gute Miene zu einem Spiel macht, das nicht nur böse ist, sondern auch sehr lange dauert. Ich bereue von Herzen, diese Unterschiebung geduldet zu haben."

Ihr Gegenüber lächelte wie geistesabwesend und fand, daß der dünne Rosenstengel, mit dem sie spielte, viel Aehnlichkeit mit einer Zündschnur besaß. — Zwei kleine Fragen: „Wonach sucht Herr de Buytens in Wirklichkeit?" und „Hätten Sie nicht besser mit Herrn Vanswieten selbst unterhandelt, statt auf seinen Tod zu warten?" lagen ihr auf der Zunge, und zum ersten Male im Leben begriff sie Neros krankhafte Lust, eine Stadt anzuzünden. Er hatte es möglicherweise auch nach einem Migräneanfall getan.

Aber sie war keine Römerin und überlegte, daß ein Zusammenbruch nicht nur die de Buytens, sondern auch Jan unter den Trümmern begraben würde, und das stand nicht in Margarets Absicht. Sie ging gedankenlos zur Tür hinaus, zog gedankenlos einen Mantel an und erwachte erst eine halbe Stunde später auf dem Weg nach Helendam, als Herr Karel Vries plötzlich in ihren Gesichtswinkel glitt wie die weiße Dame in den Gespenstergeschichten.

Er grüßte mit ausgezeichneter Höflichkeit, aber Fräulein Godwins Augen folgten nicht dem Schwung seines Hutes, sondern sie schaute nach den Schuhen des lautlosen Mannes und notierte mit aufrichtiger Erleichterung, daß er die dicken Gummisohlen trug, die sie jemals sah.

„Meine Füße sind sehr heikel," beantwortete der Polizist den stummen Blick. „Hier auf dem weichen Boden der Feldwege geht's ja noch, aber das harte Pflaster der Städte mit dicken Ledersohlen zu treten, würde mich zugrunde richten. Gehen Sie nach Helendam?"

Fortsetzung folgt.

„Was ist die französische Freundschaft wert?"

U. S. A. und Italien bilden eine Ausnahme — Der doppelte Grund, geistig-gefühlsmäßig und politisch-wirtschaftlich

* Berlin, 31. Mai.

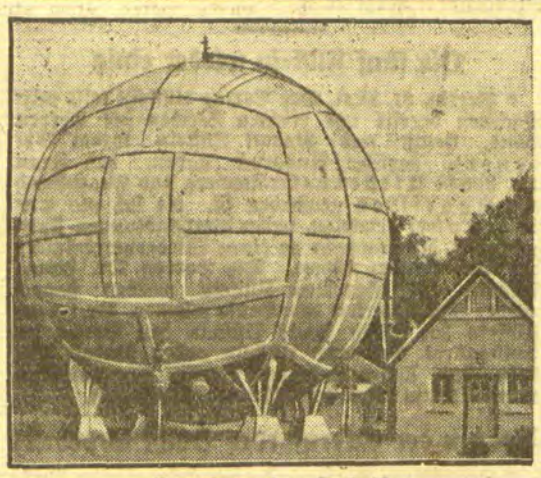
Die Tatsache, daß das mächtige deutsche Kaiserreich sich schon vor dem Kriege fast ohne Freunde sah, während es die Politik der französischen Republik von Gambetta bis Poincaré in vorbildlicher Weise verstand, Sympathien für Frankreich zu werben, so daß bis zum Jahre 1918 26 Staaten als Bundesgenossen um die Trikolore versammelt waren, hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung" veranlaßt, unter der Ueberschrift „Was ist die französische Freundschaft wert?" eine Artikelserie zu veröffentlichen, in der hervorragende Kenner einzelner europäischer Staaten und Amerikas diese Frage beantworten. So untersucht den Wert der französischen Freundschaft für Rumänien Gesandter v. Mutius, für die Vereinigten Staaten Generalkonsul z. D. v. Lewinsky, für England Dr. Walter v. Simson, für Jugoslawien der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft Hans Fürstenberg, für die Tschechoslowakei der Reichstagsabgeordnete v. Lindeiner-Wildau, für Polen das Mitglied des Preußischen Staatsrats Freiherr v. Gayl und für Italien ein unbekannter Verfasser.

Unter diesen Staaten nehmen nach dem Artikel zwei eine Ausnahmestellung ein. Für die Vereinigten Staaten ist der Wert der französischen Freundschaft im Verhältnis zu anderen großen Nationen materiell gering. Für manche Ziele der Washingtoner Regierung steht Frankreich sogar hindernd im Wege. Im Herzen des sogenannten hundertprozentigen Amerikaners besteht aber nach wie vor eine warme Zuneigung für Frankreich, die noch auf die Zeiten zurückzuführen ist, als Amerika mit französischer Unterstützung und angeregt durch die Ideen der französischen Revolution um seine Unabhängigkeit kämpfte. Das Italien Mussolinis, erklärt der unbekannte Verfasser, hat die Frage nach dieser Freundschaft bisher ernsthaft nicht gestellt und konnte sie nicht stellen, weil sich auf allen Gebieten des politischen Lebens Frankreich im Laufe der letzten Jahre zum natürlichen Gegner des faschistischen Strebens nach Ausweitung und Vergrößerung der italienischen Macht entwickelt hat. Wie die Dinge heute und in Zukunft lägen, sei die französische Freundschaft für Italien nur eine Theorie.

Für alle anderen in der Aufsatzreihe behandelten Staaten hat die Freundschaft zu Frankreich einen doppelten Grund, einen geistig-gefühlsmäßigen und einen politisch-wirtschaftlichen. Die kulturelle Hinneigung zu Paris ist allen westslawischen Nationen gemeinsam. Ihre führenden Männer haben zumeist in Paris ihre geistige und politische Bildung erhalten, und die französische Kultur, speziell Paris, besitzt für sie außerordentliche Anziehungskraft. Für Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei hat der „Sieg" an der Seite Frankreichs weitestgehende Erfüllung nationaler Aspirationen gebracht. Das gemeinsame Interesse an der Aufrechterhaltung des status quo in Europa ebenso wie ihr Geldbedürfnis und der Umstand, daß die nächste erreichbare Quelle Frankreich ist, knüpfen sie an dieses Land. Für Polen tritt zu den jahrhundertealten gefühlsmäßigen Beziehungen, die durch eine gewisse Charaktergleichheit beider Völker vertieft werden, der ebenfalls bereits auf Ueberlieferungen beruhende gemeinsame Gegensatz gegen Deutschland-Preußen. Auch bei den Beziehungen Englands zu Frankreich spielt die Tradition eine große Rolle. Daß die „entente cordiale" schon über ein Vierteljahrhundert besteht, ist bei dem konservativen Grundcharakter des Engländers von großer Bedeutung. Dazu kommt, daß das unter einer schweren wirtschaftlichen Depression leidende Großbritannien ein starkes politisches Ruhebedürfnis hat und ihm daher ein freundschaftliches Verhältnis zu der beherrschenden Macht des Festlandes, deren Ziel die Vermeidung von Unruhe ist, außerordentlich wichtig sein muß. Die politischen Probleme Englands scheinen heute ohne die Mitwirkung Frankreichs nicht lösbar.

„Wer ist die Schönste im ganzen Land"

Zur Wahl der deutschen Städte-Schönheitskönigin sind die Vertreterinnen zahlreicher Städte in der Reichshauptstadt eingetroffen. — Ob ihnen der Schupo den richtigen Weg zu Kraft und Schönheit weisen kann?



Zweckform der Technik

Bei der Konstruktion dieses Gasbehälters hat man einen neuen Weg eingeschlagen: man hat die Kugelform gewählt als die Form, die bei geringstem Materialaufwand den größten Nutzeffekt erzielt.

Als vermisst wird gemeldet . . .

Weit über tausend Vermißtenmeldungen monatlich in Deutschland

Wenn die warme Jahreszeit beginnt, wird es auch auf der Landstraße lebendig. Sie belebt sich mit der wunderlichen Schar der „Kunden", der Vagabunden und Landstreicher, die sich nur ein Leben in ungebundenster Freiheit denken können. Auf dem letzten Vagabundenkongreß, der im Mai 1929 in Stuttgart stattfand, zählte man 18000 Kunden. Aber es handelt sich hier keineswegs um eine romantische Angelegenheit. Im Volk der Landstraße sind viele, die Verzweiflung auf die Wanderschaft getrieben hat, die von der vagen Hoffnung getrieben werden, irgendwo doch noch Arbeit finden oder sich wenigstens im Umherwandern durchs Leben schlagen zu können. Einen großen Prozentsatz stellen auch die, die der Enge der häuslichen Verhältnisse entflohen sind und nun von der Polizei als vermißt gesucht werden.

Im Polizeipräsidium zu Berlin bleibt man vor einer Reihe von Schaukästen gebannt stehen;

sie zeigen Photographien von Lebenden und Toten, und es gehören starke Nerven dazu, die Bilder der oft halbverwesten Leichen zu betrachten. Hier befindet sich die Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote, die erst nach Kriegsende ins Leben gerufen und in dem größten Polizeipräsidium des Reiches untergebracht worden ist. Die 15 Beamten, die den recht umfangreichen Innen- und Außendienst dieser Stelle zu versehen haben, müssen starke Nerven und viel Takt besitzen; denn auf sie stürmt tagtäglich ein Unmaß von Sorgen, Hunger und Trauer ein. Alle Vermißtenmeldungen aus dem Reich laufen hier zusammen;

auf Berlin entfallen monatlich allein 500 und mehr Vermißte, auf das Reich weit über 600.

Auch alle Leichenfunde werden dieser Stelle gemeldet. In Groß-Berlin werden im Monat 20 bis 30 Leichen gefunden, die zunächst als „unbekannte Tote" gelten. Dazu kommt noch etwa die gleiche Anzahl außerhalb der Reichshauptstadt. Meist handelt es sich um Selbstmörder, die, bevor sie Hand an sich legten, alle Papiere, Wäschestücke und andere Kennzeichen verschwinden ließen, um als „Unbekannt" begraben zu werden. Die Kriminalpolizei nimmt jedoch einen eingehenden Befund auf, bevor sie den Toten zur Beerdigung freigibt. Die Leiche wird photographiert, und alles, was die Untersuchung ergeben hat, in die Kartothek der unbekannten Toten eingetragen. Die Schicksale von Selbstmördern, Verunglückten und Ermordeten füllen viele Hunderte dieser Kartothekkarten.

Weit größeren Umfang hat natürlich die Kartothek der als „Vermißt" Gemeldeten. Glücklicherweise finden sich die meisten der angeblich Verschollenen nach einer gewissen Zeit wieder bei ihren Angehörigen oder bei der besorgten Wirtin ein, die oft allzu voreilig zur Polizei gelaufen war. Sehr zahlreich sind die Jugendlichen unter den Vermißten vertreten. Im Frühling tippeln viele Jugendliche, selbst Kinder, los, um, der angeblichen Enge des elterlichen Hauses überdrüssig, in der Fremde das Glück zu versuchen. Eine Zeitlang macht es ihnen Freude, in der frühlingshaften Natur das Bewußtsein auszukosten, ein freier Mensch zu sein; ist aber das wenige Geld, das sie, redlich oder unredlich, auf die Wanderschaft mitgenommen haben, ausgegeben und stellt sich der Hunger ein, dann sind viele dieser Jungen froh, wenn sie von der Polizei in Obhut genommen und wieder nach Hause gebracht werden. Große Schwierigkeiten machen jene Vermißten, die aus Furcht vor Strafe oder Schande davongelaufen sind. Immer wieder liest man an den Anschlagsäulen Plakate, auf denen trostlose Eltern den Verschwundenen zu erreichen hoffen und ihn beschwören, doch wieder zurückzukehren, da alles geordnet und vergessen sei. Aber nicht immer hat diese Mahnung den erwarteten Erfolg, und noch aussichtsloser wird die Suche, wenn die Angehörigen den Beweggrund der Flucht nicht einmal ahnen.

In den Zeiten der Wirtschaftskrise kommt es oft vor, daß geprellte Gläubiger den durchgebrannten Schuldner durch die Vermißtenzentrale ausfindig machen lassen wollen.

Verlassene Ehegatten gehören nicht gerade zu den seltensten Besuchern

dieser Einrichtung. Ein besonders trauriges Kapitel in der Praxis der Vermißtenzentrale ist das Schicksal junger Mädchen, die den Lockungen eines Verführers gefolgt sind, um dann in der Fremde verlassen zu werden. Falsche Scham hindert diese Mädchen oft, das einzig Richtige zu tun und zu den Eltern zurückzukehren, die sich um ihre Tochter abhärmen und schließlich erfahren müssen, daß die Gesuchte der Prostitution anheimgefallen ist. Zu den Vermißten, die nicht mehr zurückfinden, und die auch wohl von niemand mehr gesucht werden, gehören die Vagabunden und Landstreicher, die keine Beziehung mehr mit Heimat und Familie verknüpft, und die ihr Leben auf der Straße oder im Asyl beschließen.

Gelingt es der Kriminalpolizei nicht, auf die Spur eines Vermißten zu kommen, dann haben die Angehörigen und Freunde, die die Anzeige erstatten, häufig selbst schuld daran.

Merkwürdig, wie wenig sogar Menschen voneinander wissen, die tagtäglich in engster Berührung miteinander leben!

Sollen sie das vorgedruckte Formular für die Vermißtenanzeige ausfüllen, dann sind sie manchmal nicht in der Lage, das Aeußere des Gesuchten genau zu beschreiben, geschweige denn seine Gewohnheiten und Neigungen. Verständlicher ist es, wenn dem Angehörigen die Identifizierung einer Leiche schwer fällt, vor allem, wenn der Tote schon begraben ist, und nur noch die Photographie als Anhaltspunkt dienen kann.

Konstantinopel erwartet das „Weltende"

* **Konstantinopel**, 31. Mai. Hier wurde in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Welt unterginge. Tausende von Menschen verbrachten die Nacht von Donnerstag zum Freitag im Freien, um das „Weltende" zu erwarten. Bei dem Leiter der Sternwarte in Konstantinopel liefen fortwährend telephonische Anfragen ein, ob es wahr sei, daß durch eine Erscheinung am Himmel das „letzte Gericht" angekündigt sei. In den mohammedanischen Kirchen brannten Kerzen und es wurden Gottesdienste abgehalten.

Seewasser-Hallenschwimmbad — tut not?

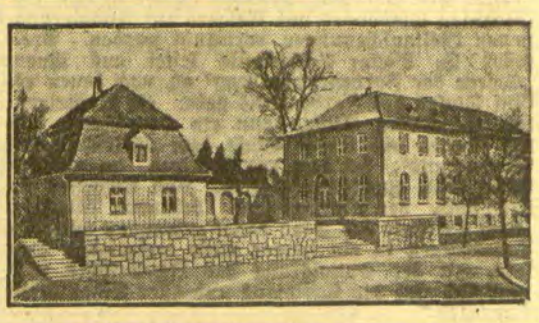
Die neueste Attraktion Norderneys — 1¼ Jahre Bauzeit, eine Million Mark Baukosten

* **Norderney**, 31. Mai. Nach 1¼jähriger Bauzeit wurde in diesen Tagen das erste Seewasser-Wellenschwimmbad der Welt des staatlichen Nordseebades Norderney, das Sommer wie Winter unabhängig von der Witterung benutzbar ist, mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben. Der imposante Zweckbau hat nach Mitteilung zuständiger Stellen eine Million Mark gekostet. Auf der einen Seite der Halle befindet sich ein Restaurationsbetrieb mit offenem Blick auf das Schwimmbecken. Um einen Begriff von der Salzhaltigkeit des Wassers zu geben, möge die Tatsache dienen, daß sich in dem 45 mal 11 Meter großen Bassin 1100 Kubikmeter Seewasser befinden, die wiederum etwa 420 Zentner Kochsalz enthalten. Das Seewasser wird mittels Pumpen vom 250 Meter entfernten Weststrand der Insel in das Bad geleitet, wo es gefiltert und entsprechend gewärmt wird. Das Interessanteste und Eigenartige an dem Bade ist, daß eine große Wellenmaschine Meereswogen bis zu 1,80 Meter Kammhöhe von derartiger Naturechtheit erzeugt, daß man schon jetzt das neue Bad das „Miniaturmeer" nennt.

Drei amerikanische Studenten . . .

* **Ithaca** (Newyork), 31. Mai. Drei Studenten der Cornell-Universität wurden kürzlich wegen „disorderly conduct" verhaftet. Die Studenten hatten an dem Flaggenmast des am Sonntag eingeweihten Denkmals zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Cornell-Studenten eine rote Flagge aufgezogen, auf der in deutsch die Aufschrift „Zur Erinnerung an Hans Wagner" angebracht war. Dies sollte ein Protest dagegen sein, daß der Name des auf deutscher Seite gefallenen Cornell-Studenten Hans Wagner nicht auf die Ehrentafel des Denkmals aufgenommen worden war.

Die Flugzeuglinie zwischen Schanghai und Europa ist Sonntag eröffnet worden.



Das neue Lessing-Haus in Kamenz

zu dem der Grundstein am 200. Geburtstag des großen Dichters gelegt wurde, ist jetzt fertiggestellt und wird am 1. Juni eingeweiht. In dem Haus befinden sich das Stadtmuseum mit Lessing-Erinnerungen, das Stadtarchiv, die Stadtbücherei und die Volksbücherei.

Mosaik / Von —ck

Im Laden — Eine Frau sucht Pension — Gespräch — Die Gefangenen — Die Kranke

Nachdruck verboten

Der Mann, der im Eisenbahnabteil mir gegenübersaß, sprach weiter:

„Ich bin auf der Flucht aus meinem Erholungsaufenthalt. Das Leben gestattet keine Programme, und ich hatte eines. Vorschwelgend verweilte ich bei meinen Absichten: Alleinsein, keine Post empfangen, keine Telegramme sollten mich erreichen, kein Ferngespräch, mein Haus konnte abbrennen, ohne daß ich es erführe. Ich wollte schlafen, so lang es mir beliebte, essen, was mich reizte, keine Bekanntschaften suchen, ich wollte in blauer Natur abgezogene Tage der Stille mit Bewußtsein atmen, unbehindert, zwanglos. Nichts könnte mir das wohlige Gefühl der Freiheit stören. Und jed' Gelüst wollt ich bei den Haaren greifen. Doch stand dies im Hintergrunde. Mit der Ergreifung des Gelüstes beginnen die Gemütsbewegungen, von denen man nie wissen kann, in welcher Art von Unruhe sie münden. Sie sehen: ein Programm. Ich wollte es einmal raffiniert gut haben, und nichts durfte mir dazwischen kommen.

Es kam anders. Schon als ich den Zug bestieg, kam Verstimmung auf. Ich hatte am Abend, um von der Karte des Speisewagens unabhängig zu sein, in einem Feinkostgeschäft leckere Dinge für die Reise gekauft, ausgesuchte Delikatessen, die ich mir sonst nicht gönne. Während ich noch in dem Laden, der gerade keine weitere Kundschaft hatte, genießerisch wählte, kam ein junges Mädchen herein und bestellte mit zögernder Stimme ein mit Wurst belegtes Brot. Der zweite Verkäufer zeigte vor, sie nahm das billigste, was er hatte. Inzwischen häufte der andere Verkäufer meine Delikatessen, inzwischen wanderten des Mädchens Augen umher, betrachteten die aufgestapelten Genüsse, fielen sekundenlang in die meinen. Für das zurechtgemachte Wurstbrot bezahlte sie 25 Pfg., legte es in ihre Mappe und schlich hinaus. Mir war unbehaglich. Ich sagte mir, das Wurstbrot sei des Mädchens Abendessen gewesen, indes ich schlemmen konnte. Nichts ging mich das an, ich kann die Welt nicht ändern, einer hat, der andere hat nicht, das war immer so. Und doch ging mich das schmale Ding mit dem Wurstbrot plötzlich sehr viel an. Ich bekam eine Wut auf den Verkäufer, der mich mit festgepapptem Lächeln so ausgesucht höflich, eine Wut auf den anderen Verkäufer, der das Mädchen so herablassend geringschätzig behandelt hatte, bekam eine Wut auf mich, weil mir mitten in der Peinlichkeit des Vorgangs die höhnische Ueberschrift einfiel: „Zwei Menschen kaufen Abendbrot". Ich bezahlte, rannte unwirsch zur Bahn und hatte hernach im Zug einen schlechten Abend. Sie verstehen? Das Mädchen kam mir nicht aus dem Sinn.

Das Ziel meiner Reise löschte die fatale Erinnerung aus. Ich schlenderte am frühen Morgen durch die langentbehrte Sonne, sog die warme Luft, empfand ein Vergnügen in dem Gedanken, daß es daheim kalt und grau sei, genoß das Gefühl, in diesem Versteck keinem bekannten Gesicht zu begegnen, und wurde auf diesem ersten Spaziergang von einer mir begegnenden Frau angesprochen, die mich fragte, ob ich hier bekannt sei und ihr Auskunft über Hotels und Pensionen in mittlerer Preislage geben könne. Ich konnte. Die Frau machte einen bekümmerten Eindruck, sie setzte mit Entschuldigungen die Besonderheit ihrer Wünsche auseinander: Sie sei mit ihrer Tochter hier angekommen, die sich hier erholen solle. Die Tochter hatte bei einem Automobil-Unglück beide Beine verloren. Sie sei großer Pflege bedürftig, auch hinsichtlich vorgeschriebener Diät. Ob ich nicht eine ruhige Pension wüßte mit zwei freien Südzimmern und Loggien nebeneinander. Teuer dürften sie aber nicht sein. Das eine der Zimmer müßte eine breite Tür zur Loggia haben, denn sie hätten ein besonders gebautes Rollbett mit, das ins Freie geschoben werde, ein Liegestuhl genüge ja nicht. Sie suche eine Pension, bei der auf viel Rücksichtnahme zu rechnen sei. Gut wäre es natürlich, wenn bessere Gäste da wohnten, vielleicht welche, die ihrer armen Tochter ab und zu eine Stunde Gesellschaft leisteten, sie sei ein gebildetes Mädchen und seit dem Unglück vom Leben völlig abgetrennt. Für ein Sanatorium reichten die Mittel nicht. So sprach die Frau. Da stand ich Urlauber also in der Sonne und hörte die Leidensgeschichte an. Die Frau, augenscheinlich ziemlich unerfahren, war aufs Geratewohl mit der Amputierten gereist und wollte, weil sie das für geschickter hielt, an Ort und Stelle rechte Unterkunft suchen. Sie tat mir leid. Ich überlegte, nannte ihr einige Häuser, obgleich ich mir sagen mußte, keines werde große Lust haben, für einen mittleren Preis so viele Ansprüche zu erfüllen, wie denn wohl den Pensionen Gäste wie diese beiden Frauen höchst unerwünscht sind, und verabschiedete mich. Ich sah ihr nach, wie sie, ohne des schönen Tages zu achten, auf die Suche ging. Sie hatte einen schweren Tag vor sich. In dem Hause, in dem ich wohnte, ist sie abgewiesen worden, das hörte ich später. Ich muß ihnen nicht sagen, daß mir das Gespräch den Tag verschleierte. Diesen Tag und die folgenden. Wie ein lähmender Tropfen drang die Begegnung in meine Nerven. Ich empfand dennoch den Wunsch, der Frau zu begegnen und sie zu fragen, wie sie es getroffen. Ich wollte mich auch bereit erklären, die Tochter zu unterhalten, ich suchte eine Abgeltung vor dem Schicksal, das mir, einem Unbeschädigten, diese Tage schenkte. Eine bessere Form des Egoismus ist das. Doch sah ich die Frau nicht wieder.

Sie sehen: mein Erholungsaufenthalt setzte mit beträchtlichen Verdunkelungen ein, obgleich ich ja alt genug bin, um zu wissen, daß der Mensch niemals ungefährdet vor sich selber ist und dem ihm Bestimmten nicht davonlaufen kann. Am Abend des ersten Tages, den ich schlendernd vertan, hatte mich aber die Furcht vor neuen Störungen des Gleichgewichts verlassen. Ich lag nachts im Liegestuhl meiner Veranda, sah vor mir den im Mondsilber liegenden See, die Lichter der Stadt, die Kraft der Sterne, im Garten die dunkel ragenden Palmen, ich war in mir ganz still. Die Gäste schliefen, die Lampen waren gelöscht. Da hob sich ein Geraschel im Garten, Stimmen kamen zu mir herauf. Ich hörte deutlich, wie sich zwei der Servier-Mädchen unterhielten. Ich vergesse das Gespräch nie: „Glaubst du nicht, daß Gott die Frau strafen wird?" „Ja, er wird sie bestrafen, wenn es einen Gott gibt, denn es ist nicht recht, wie sie uns behandelt." „Sie ist so streng und geizig und gönnt einem gar nichts. Wie paßt sie auf, daß wir vom Frühstück nicht ein halbes Hörnchen oder Brötchen essen, das ein Gast liegen gelassen hat." „Nicht eine Banane läßt sie uns nehmen, keinen Schluck Wein, kein Weißbrot, immer läuft sie hinterher, daß wir nur ja nichts von den Resten bekommen. Gott wird sie strafen." „Sie gibt uns das Service nicht, das uns doch gehört, sie neidet uns den freien Nachmittag und einen Tanz und sagt: Heute geht es nicht! Sie macht giftige schwarze Augen, wenn ein Gast mit uns freundlich ist, sie ist eine böse Frau." „Wie lacht sie immer die Herren an und tut so scheinheilig und was für ein miserables Essen wir haben. In aller Frühe jagt sie uns heraus und wir müssen, was uns gar nicht zukommt, Parkett reiben und Silber putzen und im Garten arbeiten, wo es doch gar nicht so nötig ist. Immer schikaniert sie einen." Ich hörte weiter: Die „Frau" lügt den Gästen vor, daß die Mädchen viel Geld in der Saison zurücklegen und schöne Stuben haben und in die Stadt telephonieren dürfen, so viel sie wollen. Als einem der Mädchen schlecht war, hat sie die Kranke angeschrien und aus dem Bett gezerrt. Sie verlangt von den Mädchen, daß sie recht schnell servieren, damit die Herrschaften nicht so viel essen. Sie schimpft, wenn eines der Mädchen ein Wort mit dem Briefträger spricht oder bei dem Bäcker steht oder bei dem Milchmann. Sie „katzt" die Mädchen an, und den Gästen tut sie schön. „Gott wird sie

Das Rätsel der blauen Farbe

Von Professor Dr. Theodor Volbehr, München

Träumerisch umfängt uns der Reiz der „blauen Stunde", und wir gedenken des geheimnisvollen Symbols der „blauen Blume" der Romantik, spinnen uns in die Mystik dieser „typisch himmlischen Farbe" ein, wie der Maler Kandinsky sie nennt. Da erinnern wir uns, daß es Menschen gibt, die mit ganz anderen Augen die blaue Farbe anzusehen scheinen. Wenigstens nennt der Amerikaner alles Oede, Langweilige „blau" und pflegt die „Blues" zu haben, wenn ihm katzenjämmerlich zumute ist; und man behauptet, daß die ältere holländische Literatur „blau" als gleichbedeutend mit „abgeschmackt", „käppisch", ja „schwindelhaft" braucht. Ja, und wie ist es mit uns Deutschen selber? Sehr feierlich klingt es eigentlich nicht, wenn wir vom „blau machen" sprechen, sobald einer sich um das Arbeiten drückt, und wenn wir vom „blauen Montag" als dem nahezu sanktionierten Faulenzertag sprechen; und ebenso wenig, wenn der Volksmund von einem, der gar zu eifrig dem Bacchus oder dem Gambrinus gehuldigt hat, behauptet, er sei „blau"! Wie seltsam ist das alles! Kann eine Farbe gleichzeitig den Himmel auf die Erde herabzaubern und doch so überaus irdisch sein? Hat die blaue Farbe vielleicht etwas von jener unheimlich Umgeschaffenen der Goethischen Legende:

Und so soll ich, die Brahmane,
Mit dem Haupt im Himmel weilen,
Fühlen Paria dieser Erde
Niederziehende Gewalt?

Wenn man daran denkt, daß indische Bilder den Gott Krischna in blauer Farbe darstellen, daß andererseits aber auch der Teufel in europäischen Darstellungen des Mittelalters blau erscheint, so möchte man es fast glauben.

Noch seltsamer wird aber das Rätsel, das einem die blaue Farbe aufgibt, wenn man den Gedankengängen nachgeht, die der große englische Minister Gladstone und der deutsche Gelehrte Lazarus Geiger in das Dickicht der Untersuchungen über Farbenerlebnisse des menschlichen Auges geschlagen haben. Es war im Jahre 1858, als Gladstone die Behauptung aufstellte, daß Homer keine Bezeichnung für blau habe, daß also anzunehmen sei, sein Auge und die Augen seiner Zeitgenossen hätten noch keine Empfindung für die blaue Farbe gehabt. Denn auch in homerischen Zeiten habe doch schon ein blauer Himmel auf blaue Meere herniedergeleuchtet. Lazarus Geiger erweiterte die Kühnheit dieser Entdeckung im Jahre 1867 dadurch, daß er behauptete, auch die alten Inder und die Juden des Alten Testaments hätten kein Organ für Blau gehabt. Und nun zog der Breslauer Augenarzt H. Magnus aus diesen Behauptungen den verwegenen Schluß, daß der Farbensinn sich langsam von Rot zu Blau entwickelt habe, daß Blau und Violett die letzten Farben seien, die bisher von Menschen sichtbar geworden; und man begann schon sich zu überlegen, ob es dann nicht auch möglich sei, daß die menschliche Farbenempfindlichkeit sich noch weiter im Laufe der Zeiten steigern könnte, bis zum Sehen der ultravioletten Strahlen.

Schon im Jahre 1877 wies Corns Sterne „die bodenlose Leichtfertigkeit dieser Schlüsse" nach, und bis zum heutigen Tage ist unendlich viel Material herbeigeschafft worden, sie zu entkräften, so daß man glauben sollte, diese „Entwicklungsgeschichte" des Farbensinnes sei endgültig abgetan. Aber es ist leider eine alte Wahrheit, daß auf den kühnsten Hypothesen der Vergangenheit am liebsten die neuesten Phantasiebauten errichtet werden. So dürfen wir uns nicht darüber wundern, daß die Gedanken Gladstones und Geigers zur Fundierung neuer Weltanschauungen verwandt werden. Professor D. Victor Goldschmidt leitet aus ihnen „Gesetze der Farbenentwicklung" ab, nach denen es fünf Stufen des Farbensinns gebe: ein Aufsteigen bis zur dritten Stufe, dann ein Herabsinken bis zur fünften und letzten Stufe, dem „Erlöschen des Farbensinns", bei dem wir heutigen im wesentlichen schon angekommen seien. Und Professor H. Wohlbold, der Anthroposoph, behauptet kühnlich: „Das Erlebnis des Blau hängt zusammen mit dem Herabsteigen in ein immer mehr materielles Dasein, mit der Entwicklung des Ich-Gefühls und natürlich auch des Egoismus und aller seiner Konsequenzen."

Da haben wir es also wieder, das Gefühl der Paria: im Blau äußert sich „dieser Erde niederziehende Gewalt"! Wie wunderlich, daß trotzdem die blaue Farbe überall als das Symbol der edelsten, man möchte sagen „ätherischen" Gefühle galt und gilt, daß sich die reine, die himmlische Liebe in das Gewand der blauen Farbe hüllt, und ebenso die Treue, die Sehnsucht, die Wahrhaftigkeit.

Nach dem allen scheint es, als wenn sprachwissenschaftliche Beobachtungen und kulturgeschichtliche Parallelen nicht die rechten Helfer sind, um hinter die Geheimnisse der blauen Farbe zu gelangen. Vielleicht tun wir besser, den Physiologen zu fragen, welche Bewandtnis es eigentlich mit der blauen Farbe habe. Er antwortet uns: Das blaue Licht hat kurze, aber schnelle Wellen. Die Wellenlänge des blauen Lichts ist ungefähr halb so lang als die des roten Lichts, aber der Rhythmus seines Wellensystems ist doppelt so schnell. Das bedingt eine sanftere Energie auf die aufnehmenden Organe der Augen. Gewissermaßen der starken Brandung des Rot gegenüber ein Anplätschern kleiner Wellen ohne sonderliche Kraft. Das würde also heißen: gegenüber der Leidenschaftlichkeit des Rot hat das Blau etwas Liebenswürdiges, Gezähmtes.

Dann wird der Physiologe weiter sagen: wir haben durch ein Farbenthermometer festgestellt, daß blaue Lichtstrahlen so gut wie gar keine Wärme erzeugen. Bei grünen Lichtstrahlen steigt das Thermometer langsam, bei gelben noch mehr, um dann bei Rot den höchsten Wärmegrad anzuzeigen. Daraus geht hervor, daß die blauen Lichtstrahlen des Spektrums kühler Natur sind. Empfinden die Aufnahmeorgane des menschlichen Auges entsprechend, dann muß Blau auch auf die Menschen kühl, also dämpfend, beruhigend wirken.

Und drittens wird der Physiologe sagen: Außer dem Blau, das uns das Prisma aus dem Sonnenlicht abspaltet und dessen Schnelligkeit und Wärmegrade wir messen können, gibt es noch ein zweites Blau, das weder eine deckende Farbe noch ein Lichtstrahl ist, das ist ein Scheinblau, das durch die Mitwirkung der uns umgebenden Luft entsteht. Das Durchscheinen eines entfernten Dunkels durch das „trübe Medium unserer Atmosphäre", wie Goethe sagt, erzeugt ein mehr oder minder intensives Blau, so erscheint der Himmel uns blau, der ferne Wald, die Berge am Horizont. Das Entfernteste ist am tiefsten blau.

Dem allen aber wird der Physiologe noch das hinzufügen: mit dem Abnehmen und Zunehmen der Beleuchtung verschiebt sich für das Auge die Stelle, die Trägerin des intensivsten Lichts zu sein scheint. Bei starker Beleuchtung liegt diese Stelle im Gelb, sie geht aber mit wachsender Dämmerung nach der kühleren Seite der Farbenskala, des Spektrums, weiter, also zunächst nach Grün und dann nach Blau. In der Dämmerung leuchten die blauen Farben heller als die roten.

Aus diesen unterschiedlichen Beobachtungen der exakten Wissenschaft aber ergibt sich nun, daß die blaue Farbe für den Menschen, der mit gesunden und offenen Augen in seine Welt sieht, nichts Aufpeitschendes, sondern eher etwas Streichelndes, Beruhigendes hat, daß sie nicht erhitzt, sondern abkühlt, und endlich, daß sie die Dinge zurückschiebt, nicht aber in den Vordergrund drängt, in der Dämmerung aber geheimnisvoll aufleuchtet und lockt.

Eingehende Beobachtungen unterstreichen dieses Ergebnis in der interessantesten Weise. So z. B. kann man sich ein Schachbrettmuster aus roten und blauen Quadraten an die Wand hängen und wird sofort die Wahrnehmung machen, daß die roten Flächen sich vorzudrängen, die blauen zurückzuweichen scheinen, daß diese also etwas Fliehendes oder auch das Auge Nachziehendes haben.

Ist es angesichts solcher Beobachtungen verwunderlich, wenn tief empfindende Zeiten in dem blauen Hauch der Ferne etwas die Sehnsucht Weckendes spürten und in dem aufleuchtenden Blau der Blumen des dämmernden Waldes etwas Mystisches? Wenn ihnen anderseits Blau als Dämpfung, als Symbol demütiger Hingabe erschien, und dann wieder als kühle Reserviertheit?

Und kam nun durch den gläubigen Aufblick zum blauen Himmel ein übersinnliches Moment hinzu, was war dann selbstverständlicher, als daß sie die „himmlische Farbe", die Farbe der christlichen Liebe, der Treue und jeglicher abgeklärten Tugend wurde?

Das also ist die Lösung des scheinbaren Rätsels der blauen Farbe: entsprechend ihrer physiologischen Wirkung auf die Augen der Menschen gibt sie Empfindungen von einem ganz besonderen Charakter; wem diese Empfindungen zusagen, ist sie die „himmlische" Farbe; der andre denkt weniger hoch von ihr.

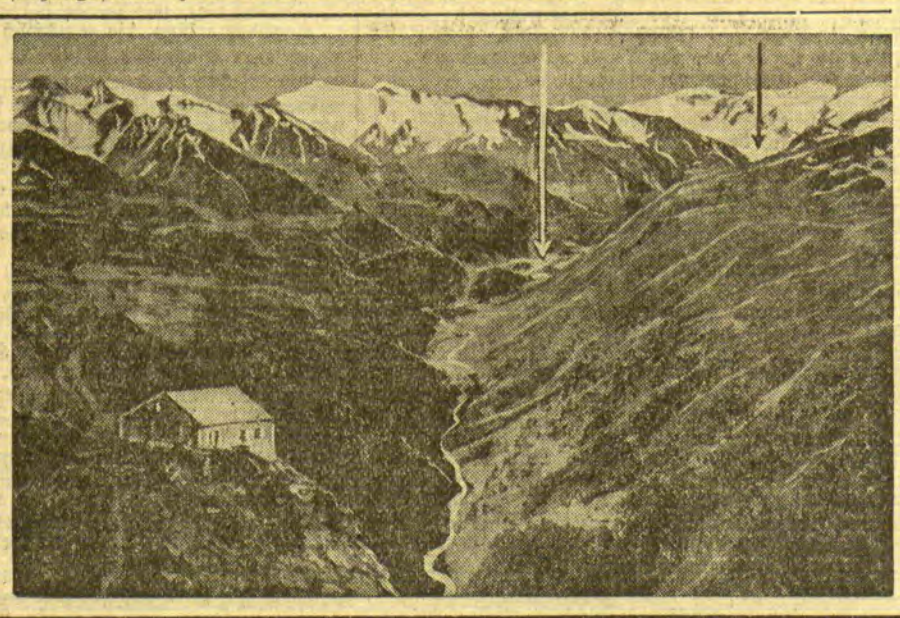
Chinas letzter Kaiser wird Opernsänger?

Mr. Henry Pu-y will Gesang studieren — Eine „garantierte" Rente von fünf Millionen — Es war im Dezember 1911 . . .

Der letzte „Sohn des Himmels", der kurze Zeit auf dem Thron des Reichs der Mitte saß, Siuen Tung, hat in den letzten Jahren häufig von sich reden gemacht. Der junge Mann, der heute als einfacher Mr. Henry Pu-y im Schutz der japanischen Konzession von Tientsin lebt, ist das Opfer einer historischen Entwicklung, die über das Reich seiner Väter hinweggebraust ist und ihn selbst dazu verurteilt hat, für die Fehler seiner Vorfahren zu büßen — ein Fall, der in der Geschichte der Monarchien ja nicht vereinzelt dasteht. Mr. Henry Pu-y, der heute ein junger Mann von 28 Jahren ist, hegt keine Ambitionen mehr; er träumt nicht einmal als Prätendent von neuer Kaiserherrlichkeit. Sein Sinn ist mehr den schönen Künsten zugewandt, er möchte gern dichten und, wie jetzt bekannt wird, Gesang studieren, um sich vielleicht einmal als Opernsänger seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Denn auf Rosen ist der Mann, der einmal über 400 Millionen Menschen gebot und Herr unerschöpflicher Reichtümer war, nicht gebettet. Die chinesische Republik hat ihm zwar eine Jahresapanage von fünf Millionen Taels garantiert, aber bis heute hat er noch keinen roten Heller von dieser Summe bekommen. Er lebt von den Schmuckstücken, die er auf seiner Flucht aus dem goldenen Käfig in Peking mit nach Tientsin nehmen konnte; und dabei vergißt er nicht das schöne Vorrecht der Könige, wohltätig zu sein. So hat er kürzlich 150000 chinesische Dollars, die er für seine Pelze erhielt, dem Unterstützungsfonds zur Linderung der Hungersnot in der Provinz Tschensi überwiesen, was nicht ohne Eindruck geblieben ist und vor allem auch in den Kreisen der chinesischen Aristokratie, die es dem ehemaligen Kaiser nicht haben verzeihen können, daß er mit seinen Titeln auch seinen Namen abgelegt hat.

Ueberhaupt lebt Herr Pu-y in seiner bescheidenen Villa in Tientsin zurückgezogen und einfach, er hat es nicht gern, anders als mit seinem bürgerlichen Namen angeredet zu werden. Kurzum, der letzte gekrönte Sohn des Himmels ist ein überaus zurückhaltender und sympathischer junger Mann, der eher an mangelndem Selbstbewußtsein als am Gegenteil leidet, und man kann sich sehr wohl vorstellen, daß er als Knabe — es war kurz vor der Abdankung der Mandschudynastie — jene famose, von der Kaiserin-Witwe diktierte Proklamation erließ, die ein förmliches Geständnis der Irrungen enthielt, deren sich der Fünfjährige schuldig gemacht haben sollte. Es war im Dezember 1911, als die Monarchie in China in den letzten Zügen lag. Die Kaiserin-Witwe versuchte die Dynastie durch jene Proklamation zu retten, in der es hieß: „Ich habe" — so ließ man damals den fünfjährigen Kaiser sagen, „allzu reichlich politische wichtige Stellungen den Adligen übertragen, habe zuviel Eisenbahnen bauen lassen, wodurch ich die Gasthöfe und die Kaufleute der großen Heerstraßen Chinas zugrunde gerichtet habe. Ich habe es zugelassen, daß das Volk schamlos ausgeplündert wurde; das Unglück bricht herein, aber ich kann es nicht beschwören; denn die Geister der neun letzten Kaiser wollen meine Opfergaben nicht mehr annehmen. Ich bin ein kleines Kind und stehe an der Spitze Chinas, und heute will eine Verschwörung den Thron meiner Ahnen stürzen. Ich unterwerfe mich dem Unheil, das ich über China gebracht habe, aber ich habe das Vertrauen zu der Güte des Volkes, daß es das ewige Reich retten wird." Die Proklamation half nichts; Yuanschikai, der eben noch vor dem kleinen Sohn des Himmels auf den Knien lag und zerknirscht Ströme von Tränen vergoß, ließ sich doch zum Präsidenten der Republik ausrufen.

Den Entthronten behielt man alle Titularkaiser in einem goldenen Käfig und die argwöhnische republikanische Regierung wachte darüber, daß Siuen Tung keine Gelegenheit fand, irgendwelche politische Verbindungen aufzunehmen. Die Ehren eines Souveräns blieben ihm überlassen, und das führte manchmal zu Schwierigkeiten. Als der junge Kaiser heiratete, mußte sich das diplomatische Korps den Kopf darüber zerbrechen, wie es von diesem Ereignis Notiz nehmen sollte, ohne die Gefühle der Republik zu verletzen. Schließlich entschloß man sich, der Hochzeit des Kaisers beizuwohnen, aber nicht in offizieller Form. Es wurde vereinbart, daß der Oberdolmetscher eine Glückwunschadresse in chinesischer Sprache vorlesen sollte, für die der Kaiser mit dem Champagnerglas in der Hand in englischer Sprache dankte. Die Diplomaten zogen dann feierlich an dem Kaiser vorüber und reichten ihm die Hand. Zu gern wäre Siuen Tung einmal nach Europa gereist, aber er mußte schließlich erkennen, daß es aus diesem goldenen Käfig keinen Ausweg als die Flucht gab. Als sich General Feng im Jahr 1924 Pekings bemächtigte, entführte des Kaisers englischer Lehrer, Johnston, seinen Schützling im Auto nach dem exterritorialen Gesandtschaftsviertel und von dort nach Tientsin. Siuen Tung ist mit einer Prinzessin aus der Mandschurei verheiratet.



Das stille Alpental jetzt von aller Welt genannt

Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf das sonst so stille Gurgler Tal in den Oetztaler Alpen, im Hintergrund sieht man den Gurgler Gletscher (schwarzer Pfeil), wo der Ballon niederging, in der Mitte des Tales das Dorf Obergurgl (weißer Pfeil), wo sich Prof. Piccard, umgeben von einer internationalen Berichterstatterschar, aufhält und von wo aus die Rettungsaktion ausging.

Die fünf Ullstein wieder einig

* **Berlin**, 31. Mai. Der Verlag Ullstein teilt mit: Nachdem bereits vor einigen Wochen die Herren Hans, Louis und Rudolf Ullstein ihrem Bedauern darüber Ausdruck gaben, daß Frau Dr. Rasi Ullstein-Gräfenberg der Gegenstand von Angriffen geworden ist, die sich als unbegründet erwiesen, haben Verhandlungen stattgefunden, die nunmehr zu einer Wiedervereinigung der fünf Brüder führte. Die Herren Dr. Franz Ullstein und Hermann Ullstein werden danach wieder ihre Tätigkeit dem Hause widmen. Dr. Franz Ullstein hat neben Louis Ullstein den Vorsitz im Aufsichtsrat, Hermann Ullstein neben Rudolf Ullstein den stellvertretenden Vorsitz übernommen. Hans Ullstein wird den Ehrenvorsitz führen.

Boot in der Eckernförder Bucht torpediert

* **Eckernförde**, 31. Mai. In der Eckernförder Bucht traf an einem der letzten Tage beim Einschießen von Torpedos ein abirrender Torpedo ein Boot und brachte es zum Sinken. Ein älterer Arbeiter konnte gerettet werden; sein Sohn und seine Schwiegertochter, die aus Berlin zu Besuch weilten, sind ertrunken.

---

und ihre Kinder strafen, das glaube ich." Noch eine Weile hörte ich so das Sündenregister der freundlichen Wirtin unseres sonnigen Hotels am See, bitter und klägerisch gingen die Worte durch den nächtlichen Garten. Erregt legte ich mich zu Bett. Als ich am Morgen beim Frühstück einem Tischgenossen von der nächtlichen Unterhaltung erzählte, meinte der: „Es wird schon stimmen. Die Frau ist ein gebildetes Luder. Sie mag es nicht, daß man freundlich zu den Mädchen ist und schaut bös dazu. Ist bin's aber doch, sag' ihnen Artigkeiten und hab' es kürzlich erlebt, daß eine, die mir abends noch Tee auf mein Zimmer bringen sollte, das Tablett hinstellte und laut zu heulen anfing. Sie hatte wieder einmal Krach mit der Frau gehabt. Es war nicht leicht, das Mädchen zu beruhigen. Eingreifen kann man nicht, man lebt ja in einem vornehm geführten Hause, unter dessen Dach alles wohl bestellt ist."

Ich hätte umziehen können, aber wer weiß, was in einem anderen Hause auf mich wartete. Meiner Tage wurde ich allerdings nicht mehr froh, ja, ich fing an, mich zu fürchten. Um Ruhe zu finden, unternahm ich lange Ausflüge. So eines Tages, mit dem „Lunch" des Hotels versehen, ins Gebirge, in das eine Kleinbahn führt. Ein herrlicher Tag und ich einmal ganz unbeschwert. Offene Fenster, die Luft klar und frisch, höher und höher klettert der kleine Zug. Ich hatte mein Vergnügen an den ländlichen Fahrgästen und ihrer offenen Art, besah jede kleine Haltestelle wie ein Weltwunder, die Kommenden, die Gehenden, den Beamten, Landleute mit Obst, Gemüse und quiekenden Ferkeln. Das Schönste war: ich genoß bei dieser Fahrt, die ich früh um sechs angetreten, die Wonne zahlreicher Sonnenaufgänge. Wunderbar ist das, wenn bei solcher Höhenfahrt im Wechsel des Gebirges über den Gipfeln die Strahlen hervorschießen und das Goldlicht über die stumpfblauen Dörfer schüttet und bei der nächsten Kehre und Steigung wieder dasselbe Schauspiel und so fort. Es war ein Geschmetter von Licht, das mich tief beglückte. Hoch im Gebirge sah ich noch Häuschen kleben, einige auf dem Kamm am blauen Himmelsrand, und das Fernglas holte pflügende Bauern ans Auge, ganz am Himmel standen sie, es sah aus, als könnten sie ohne Vermittlung direkt mit Gott selber sprechen. Dann kam der Ruck ins Grau. Der Zug hatte an einer mittleren Station 20 Minuten Aufenthalt, um den Kollegen von der anderen Seite vorbeipassieren zu lassen. Ich stieg aus, mir das Dorf anzusehen, von dessen Kirchturm die Glocken zur Frühmesse luden. Es kam nicht dazu, denn in diesem Augenblick zog über die Dorfstraße auf den Bahnsteig ein Gefangenen-Transport, drei Gendarmen mit drei jungen Burschen, die aneinander gefesselt waren. Die Gendarmen, schwer bewaffnet, machten ihre Dienstgesichter; Gefangene zu transportieren ist ihr Beruf. Das Zugpersonal sperrte das reservierte Abteil auf, Transporte sind ihm nichts Neues und erregen nur flüchtige Neugier, die Fahrgäste glotzten schamlos aus den Fenstern. Sicher hatten die drei Gefangenen, junge schwarze Kerle, barhaupt, in offenen Hemden, frech umhersehend, die da vor dem Bahnhof standen und, von ihren Fesseln behindert, in den Zug stolperten, durch schlimme Taten das Antlitz der Menschheit geschändet und nun wird ihr eigenes von den Gaffern geschändet und wie wilde Tiere werden sie verwahrt. Obgleich man bei solchem Anblick gern Partei für den Geschändeten nimmt, kann ich nicht sagen, daß ich Mitleid empfunden hätte. Sie konnten Fürchterliches auf dem Kerbholz haben. Doch Sie verstehen: dieses Aug' in Auge mit den jungen Menschen, die in ihr Schicksal gefahren wurden, durchlief mich mit Grauen und verdarb mir den Tag. Vom Himmel schmetterte ungerührt das Licht auf die Szene.

Man mag sich geschworen haben, keine Bekanntschaften zu machen, man lernt doch Menschen kennen. Man hat Zeit, viel Zeit, Fremde kommen einander nahe, eben weil sie Fremde sind und die Gewißheit haben, sich nie wiederzusehen, das Gespräch holt Vergangenes herauf, die leeren Stunden geben Raum zu Betrachtungen, wie „es" kam, wie es ist, wie es gehen wird, unversehens entsteht beim Hörer Anteilnahme, am Ende wird eine Verflechtung daraus. Sonderbar genug: rückhaltloser als er sonst gewohnt ist, redet der neue Bekannte zu dem Fremden, der neben ihm auf der Bank sitzt, rückhaltloser, weil zwar Interesse vorausgesetzt wird, aber keine Befangenheit und Eigensüchtigkeit die erwartete Meinung des Hörers trüben kann. Ich saß in der Sonne auf einer Bank neben einem jungen Mädchen, das sich, wie so viele da oben in den Sanatorien, nach schwerer Krankheit kräftigen sollte. Ich hoffe, das schmächtige Wesen, in dessen Augen ein melancholischer Glanz hing, wird wieder ganz gesund werden, gewiß scheint, daß eine Liebe, die sie trug, einen Irrweg ging, von dem es kein Zurück gibt. Das Mädchen war nach einigen Tändeleien mit der ganzen Gewalt einer Unerfüllten, die für den ruhelosen Ueberschwang ihrer Gefühle den Gegenstand sucht, einem Manne zugeflogen, den ein Zufall in ihr Leben stellte. Nie, so glaubt das Kind, habe ein Mädchen glücklicher geliebt, als sie in dieser Vereinigung, die eine vollkommene Harmonie war. Sie ahnen die Banalität des Kommenden: Der Mann kam beruflich ins Ausland und wurde anderen Sinnes. Ebenso banal, wenn auch heute nicht mehr ganz alltäglich: Das Mädchen konnte nicht vergessen und kreiste mit allen Gedanken um ihn, glaubte an eine Wandlung, trotz der unwiderruflichen Absage. Das Mädchen wurde krank, geriet hart an den Tod (nicht wahr, das Psychische wird, wenn es die Aerzte erlauben, dabei eine Rolle spielen), saß nun auf der Bank und weinte. Kräftige Gegenrede von mir: die Zeit heilt, die Zeit; der Zufall, der den einen brachte, wird einen anderen bringen; es sei Gefasel mit der einmaligen Liebe im Leben, man ist ja so jung. Kräftige Gegenrede, vorsichtig, doch unsentimental. Sie hörte zu, schien ein wenig getröstet. Erfahrungen, die ich vortrug, machten ihr Eindruck. Doch wußte ich wohl, viel sei hier nicht ausgerichtet, die nächste Stunde werde sie wieder in ihrem geliebten Kummer finden. Fürchten Sie etwa, die Aermste sei in den See gegangen? Nein, dazu waren der Lebenswille und die Hoffnung doch zu stark. Doch blieb sie umdüstert, wie sie war, und wenn sie gestern etwas Vertrauen in sich selbst und die Zukunft gefaßt hatte, so schwebte sie heute wieder über dem Bodenlosen. Wir trafen uns täglich zu bestimmten Stunden und ich empfand, mir sei die Aufgabe eines Kurmittels zugefallen, der ich mich nicht entziehen dürfe, ja ich fühlte mich verpflichtet, als sei die Aufrichtung des Fräuleins in diesen Tagen mein vom Himmel gesandter Beruf. Aber nun kommt das Sonderbare: je mehr ich mich mit dem Seelenzustand des Mädchens beschäftigte, desto stärker nahm ihr Leid von mir selbst Besitz. Pessimist von Geblüt bin ich ohnedies, ich sehe überall unser Gefangensein, unsere Unentrinnbarkeit, ich sah auch hier das Hoffnungslose der Verstrickung und sank in Trauer. Mit der Zeit unterließ ich es, das Mädchen zu stützen, ich teilte die Wollust ihrer Schmerzen, ich weckte Vergangenes in mir auf und zog, wie der alte Goethe, die „vielbeweinten Schatten" aus den Gräbern. So Gewesenes erneuernd, lebte ich in einer Werther-Stimmung dahin und schwelgte mit, wenn die Kranke in Sehnsuchten überfloß. Es ging mir wie jenen Menschen, die sich so lange eine Krankheit einbilden, bis sie wirklich über sie kommt. Als eines Tages von dem gilbenden Kastanienbaum, unter dem wir saßen, Blätter knackend sich lösten, wehend durch die Luft sanken und am Boden raschelnd niederfielen, war ich von der Symbolik dieses Geschehens nicht weniger erschüttert als die Gefährtin, die schweigend auf die Blätter starrte. Ich mußte fürchten, in meiner Erholungszeit ein schwerer Melancholiker zu werden, fand aber noch die Kraft zu dem Entschluß, die Elegie Hals über Kopf zu beenden und nach Hause zu fahren. Und so sitze ich Ihnen nun gegenüber: der Flüchtling aus dem Urlaub."